



# **BACHELORARBEIT**

Fabian Mannheim  
Fakultät Medien

**Jackie Robinsons Weg zur  
Integration im organisierten  
Profibaseball – Sein Leben,  
Integration, Auswirkungen und  
Sinnbild für die amerikanische  
Gesellschaft**

**Jackie Robinson`s way to  
integration into professional  
organized Baseball – His life,  
integration, effects and allegory  
for American society**



Fakultät Medien

Jackie Robinsons Weg zur Integration im organisierten  
Profibaseball – Sein Leben, Integration, Auswirkungen und  
Sinnbild für die amerikanische Gesellschaft

## **eingereicht als Bachelorarbeit**

Autor:

**Fabian Mannheim**

Studiengang:

**angewandte Medienwirtschaft**

Seminargruppe:

**AM07wJ2-b**

Erstprüfer:

**Prof. Dr. phil. Ludwig Hilmer**

Zweitprüfer:

**M.A. Thomas Krause**

Alpen, November 2010

## Bibliografische Beschreibung

Mannheim, Fabian:

Jackie Robinsons Weg zur Integration im organisierten Profibaseball – Sein Leben, Integration, Auswirkungen und Sinnbild für die amerikanische Gesellschaft. – 2010 – 70 S.

Mittweida, Hochschule Mittweida (FH), Fachbereich Medien, Bachelorarbeit

## Referat

Bis weit ins 20. Jahrhundert hatte die Gesellschaft der Vereinigten Staaten von Amerika mit der Diskriminierung der afro-amerikanischen Bevölkerung und fehlender Integration zu kämpfen. Diese Problematik spiegelte sich ebenfalls im amerikanischen Nationalsport Baseball wieder.

1947 wurde die Grenze der Integration von Jackie Robinson als erstem afro-amerikanischen Spieler im organisierten Profibaseball überschritten.

Die Bachelorarbeit beschäftigt sich mit dem Menschen Jackie Robinson und seinem Weg zur Integration in die Major League Baseball.

Ein kurzer Überblick über damalige Ligastrukturen zeigt die deutliche Rassentrennung innerhalb des Sports. Die Beschreibung von Robinsons Kindheit und Jugend soll zeigen, wie sich sein Charakter entwickelte. Dies machen die Beispiele der Diskriminierung innerhalb der Gesellschaft sehr deutlich. Im weiteren Verlauf werden die Auswirkungen der Integration während Jackie Robinsons erster Saison bei den Montreal Royals sowie den Brooklyn Dodgers beleuchtet und abschließend ein kurzer Überblick auf den weiteren Verlauf und die Erfolge der Rassenintegration gegeben.

In meiner Arbeit soll ein genaues Bild von Jackie Robinson entstehen, welches für den Prozess der Integration wichtig war. Es soll des Weiteren die Problematik der Rassentrennung im Baseball aufgezeigt, sowie der Weg zur Integration verdeutlicht werden. Stellvertretend kann die Situation im Baseballsport auf damalige Gesellschaftsstrukturen in Amerika übertragen werden.

Das Ziel dieser Arbeit ist ein genaues Bild der frühen Integrationsgeschichte im Baseball abzubilden, die Rolle von Jackie Robinson hervorzuheben und einen Bezug zur amerikanischen Gesellschaftsstruktur herzustellen.

---

## Inhaltsverzeichnis

<b>Bibliografische Beschreibung.....</b>	<b>3</b>
<b>Referat.....</b>	<b>3</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis.....</b>	<b>6</b>
<b>Abbildungsverzeichnis.....</b>	<b>6</b>
<b>1 Vorwort.....</b>	<b>7</b>
<b>2 Einleitung.....</b>	<b>8</b>
<b>3 Ligastrukturen im Baseball für Weiße und Schwarze .....</b>	<b>11</b>
3.1 Erste Strukturen und Entstehung der Negro Leagues .....	11
3.2 Entstehung der Major Leagues: National- und American-League.....	14
<b>4 Jackie Robinson und die Integration im Profibaseball .....</b>	<b>16</b>
4.1 Kindheit und Jugend, sowie vorherrschende Diskriminierung im Leben Jackie Robinsons .....	17
4.2 Negro Leagues.....	24
4.3 Der erste Schritt zur Integration im Profibaseball.....	27
4.3.1 Branch Rickey .....	27
4.3.2 Robinsons Vertragsunterzeichnung.....	30
4.3.3 Vorbereitung auf die Saison .....	35
4.3.4 Die erste integrierte Saison in der Minor League Geschichte .....	40
4.4 Die Integration im organisierten Profibaseball .....	46
4.4.1 Vorbereitung und Robinsons Wechsel zu den Brooklyn Dodgers ..	46
4.4.2 Crossing Baseball`s Color Line – Die Integration Robinsons in den organisierten Profibaseball .....	49
<b>5 Weitere Entwicklung nach 1947 .....</b>	<b>60</b>
<b>6 Fazit.....</b>	<b>65</b>
<b>7 Literaturverzeichnis.....</b>	<b>68</b>
<b>8 Zeitungsquellen .....</b>	<b>68</b>

<b>9</b>	<b>Internetquellen .....</b>	<b>69</b>
<b>10</b>	<b>Filmquellen .....</b>	<b>69</b>
<b>11</b>	<b>Selbständigkeitserklärung.....</b>	<b>70</b>

### **Abkürzungsverzeichnis**

NL.....	National-League
AL.....	American-League
NABBP.....	National Association of Base Ball Players
NNL.....	Negro National League
MLB.....	Major League Baseball
UCLA.....	University of California Los Angeles
NFL.....	National Football League

### **Abbildungsverzeichnis**

1. Jackie Robinson mit Branch Rickey bei der Vertragsunterzeichnung am 23. Oktober 1945 .....	33
2. Jackie Robinson nach seinem ersten Homerun für die Montreal Royals am 18. April 1946 .....	41
3. Robinson nach seinem ersten Homerun für die Brooklyn Dodgers .....	50
4. Morddrohung an Jackie Robinson, 20. Mai 1951 .....	51
5. Robinson mit Ben Chapman .....	52

## 1 Vorwort

Auf Grund meines persönlichen Interesses an den amerikanischen Sportarten, insbesondere am Baseball, kam ich auf die Idee mich mit einem Thema aus diesem Bereich auseinanderzusetzen.

Auf der Suche nach einem passenden Thema zu meiner Bachelorarbeit fand ich nach kurzer Recherche die Integrationsgeschichte um Jackie Robinson. Für die amerikanische Bevölkerung stellt sie einen wichtigen Grundstein zur Integration der afro-amerikanischen Bevölkerung in die Gesellschaft dar. Die Person Jackie Robinson ist in den Vereinigten Staaten so bekannt wie Martin Luther King Jr., in Deutschland jedoch so gut wie unbekannt. Genau das motiviert mich, diese Geschichte genauer zu durchleuchten und darzustellen.

Bei meiner Recherche musste ich mit wenigen Ausnahmen auf amerikanische Literatur zurückgreifen. Eine besondere Ausnahme stellt dabei jedoch das Buch **„BASEBALL ALS HEILIGES SYMBOL – ÜBER DIE RITUELLE INSZENIERUNG AMERIKANISCHER BESONDERHEIT“** von Peter Dewald dar. Seine genaue Darstellung der Entwicklung von Baseball zum heiligen Symbol, sowie seine kritische Auseinandersetzung mit einzelnen Aspekten, wie zum Beispiel der Bedeutung und den Folgen der Integration durch Jackie Robinson, haben sehr zum Verständnis der gesamten Materie beigetragen. Daher möchte ich dieses Werk besonders hervorheben wissen.

## 2 Einleitung

Am 18. April 1946 durchbrach Jackie Robinson als erster Afro-Amerikaner „*baseball's color line*“<sup>1</sup>. Durch sein Debut bei den Montreal Royals, dem besten Farmteam<sup>2</sup> der Brooklyn Dodgers, sollte Jackie Robinson Baseballgeschichte schreiben. Für viele Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika (im folgenden Amerika bzw. USA abgekürzt), insbesondere für die afro-amerikanische Gesellschaft, wurde er nicht nur ein bedeutender Spieler in der Geschichte des Profibaseballs, sondern ebenfalls eine Symbolfigur für die Rassenintegration in Amerika.

Doch wie entwickelte sich diese Integration? Welche Auswirkungen und Veränderungen machten sich durch die Integration Jackie Robinsons während seiner ersten Profisaison bemerkbar? Inwieweit lassen sich die Ereignisse im Sport auf die amerikanische Gesellschaft übertragen?

Ausgehend von diesen Fragestellungen soll ein genaues Bild der frühen Integrationsgeschichte im Baseball, mit Hauptaugenmerk auf Jackie Robinson, dargelegt werden.

Für Amerikaner ist Baseball nicht nur ein Sport, sondern ein nationales Symbol und tief verwurzelter gesellschaftlicher Aspekt. Bis zur Integration blieb der afro-amerikanischen Gesellschaft in Amerika der Zugang zur „*National Pastime*“<sup>3</sup> im organisierten Profibereich<sup>4</sup> jedoch verwehrt. Darüber hinaus wurde Baseball vor allem durch die weiße Bevölkerung geprägt und für sich beansprucht. Dies macht weiterhin deutlich, welche Bedeutung der Integration von Jackie Robinson für den Sport und die Gesellschaft hatte<sup>5</sup>.

Zur Übersicht der vorherrschenden Strukturen innerhalb des organisierten Baseballs um 1945 wird erläutert, welche Ligastrukturen es zu dieser Zeit gab und wie sich diese gebildet haben (Kapitel 3 Ligastrukturen im Baseball für Weiße und Schwarze).

<sup>1</sup> Tygiel 1983, 344, Hrsg. Oxford University Press

<sup>2</sup> Ein Farmteam bezeichnet eine Nachwuchsmannschaft, welche der ersten Mannschaft untergeordnet ist. Farmteams dienen dazu, Talente auszubilden und bilden somit ein Sprungbrett für talentierte Spieler in die erste Mannschaft. Die Profiteams unterhalten mehrere solche Mannschaften, die in unterschiedlichen Städten und Ligen spielen. Farmteams unterschiedlicher Mannschaften sind nach Leistungspotential in unterschiedlichen Ligen organisiert.

<sup>3</sup> Dewald 2005, 46, Hrsg. Meyer & Meyer Verlag

<sup>4</sup> Der organisierte Profibaseball beschreibt in dieser Arbeit die Major League. Zwar konnten auch vereinzelte Negro Leagues einen bestimmten Organisationsgrad aufweisen und dienten den afro-amerikanischen Spielern als Profiligen, jedoch reichten der Grad der Organisation sowie die Professionalität bei weitem nicht an die der Major League heran. Daher ist im weiteren Verlauf unter dem organisierten Profibaseball lediglich die Major League zu verstehen.

<sup>5</sup> Dewald 2005, 79 ff., Hrsg. Meyer & Meyer Verlag



Dadurch wird deutlich, dass eine klare Trennung zwischen Afro-Amerikanern und Weißen im Baseball bestand. Dabei wird zunächst auf frühe Strukturentwicklungen und die Entstehung der so genannten Negro Leagues eingegangen (Kapitel 3.1 Erste Strukturen und Entstehung der Negro Leagues), in denen afro-amerikanische Sportler spielen konnten. Gefolgt von der Gründung der National- und American League (Kapitel 3.2 Entstehung der Major Leagues: National- und American League).

Weißer Sportler spielten nach dem College beziehungsweise der Universität zunächst in Farmteams, die in den so genannten Minor Leagues<sup>6</sup> organisiert waren. Diese Strukturen bestehen bis heute. Danach folgte der Aufstieg in die beiden Profiligen National- (im folgenden NL abgekürzt) und American-League (im folgenden AL abgekürzt).

Den Hauptteil der Untersuchung zu den aufgestellten Fragen stellt das Leben Jackie Robinsons und seine Integration in den organisierten Profibaseball dar (Kapitel 4 Jackie Robinsons und die Integration im Profibaseball).

Zunächst wird darin Jackie Robinsons Kindheit und Jugend bis zu seiner Vertragsunterzeichnung in den Negro Leagues durchleuchtet (Kapitel 4.1 Kindheit und Jugend, sowie vorherrschende Diskriminierung im Leben Jackie Robinsons). Es werden grundlegende Charaktereigenschaften aufgezeigt, die bei der späteren Integration eine wichtige Rolle spielen. Des Weiteren sollen Situationen, in denen Jackie Robinson mit offensichtlicher Diskriminierung konfrontiert wurde, stellvertretend für die Lebenssituation der afro-amerikanischen Bevölkerung und die vorherrschende Diskriminierung in weiten Teilen der amerikanischen Öffentlichkeit stehen. Vor allem im hauptsächlich von Weißen geprägten Baseball verdeutlicht dies die Brisanz der Integration.

Ergänzend zum Kapitel 3 wird Jackie Robinsons Zeit in den Negro Leagues veranschaulicht (Kapitel 4.2 Negro Leagues). Auch hier werden sich deutlich die Diskriminierung von Schwarzen, sowie die schlechten Verhältnisse innerhalb der Negro Leagues zeigen. Diese Zeit prägte Robinson ebenfalls stark, da er am eigenen Leib erfahren musste, wie sich die Situation darstellte.

Im weiteren Verlauf untersuche ich die Vertragsunterzeichnung mit Branch Rickey, einer Schlüsselfigur im Verlauf der Integration, und Jackie Robinsons erste Saison bei den Montreal Royals genauer untersucht werden (Kapitel 4.3 Der erste Schritt zur Integration im Profibaseball). Durch die Darstellung der Vertragsunterzeichnung zeigt sich, mit welcher Sorgfalt Branch Rickey vorging, um die Integra-

---

<sup>6</sup> Nach Leistungspotential und Spielort geordnete Ligen, in denen die unterschiedlichen Farmteams organisiert sind.

tion seines Schützlings nicht zu gefährden. Erläuterungen zu Vorkommnissen während Jackie Robinsons erster Saison in Montreal zeigen sowohl Ablehnung, als auch wachsende Akzeptanz in Hinblick auf die Integration. Des Weiteren wird aufgezeigt, welchen Stellenwert die Integration innerhalb der afro-amerikanischen Bevölkerung in Amerika einnahm und wie sich die Jackie Robinson immer mehr zur Symbolfigur der Rassenintegration entwickelte.

Nach nur einem Jahr bei den Montreal Royals wurde Jackie Robinson der erste afro-amerikanische Spieler im organisierten Profibaseball (Kapitel 4.4 Die Integration im organisierten Profibaseball). Bedingt durch seine hervorragenden sportlichen Leistungen konnte er sich schnell in die Mannschaft der Brooklyn Dodgers integrieren. Dennoch kam es immer wieder zu Diskriminierung und Anfeindungen auf Grund seiner Hautfarbe. Durch die Leistungen Robinsons veränderte sich jedoch auch die Meinung in den Medien und in der Öffentlichkeit. Ebenso werden Veränderungen innerhalb der Liga aufgezeigt und genauer untersucht. Da sich die Integration über viele Jahre erstreckte und eine genaue Darstellung des gesamten Ablaufs nicht möglich ist, wird sich im Folgenden auf die erste Saison Jackie Robinson bei den Brooklyn Dodgers beschränkt.

Das folgende Kapitel gibt daher nur einen kurzen Überblick über nachfolgende Ereignisse sowie positive und negative Auswirkungen der Integration im Profibaseball nach 1947 (Kapitel 5 Weitere Entwicklung nach 1947). Dennoch wird dies berücksichtigt, um die weitläufigen Veränderungen darzustellen, zu denen es ansonsten nicht, beziehungsweise erst einige Zeit später, hätte kommen können. Durch kurze Beispiele der negativen und positiven Auswirkungen sollen zudem eine kritischen Hinterfragung und objektive Überprüfung der Integrationsgeschichte im Baseball gegeben werden.

In einem abschließenden Fazit stelle ich die Ergebnisse der Untersuchung zusammenfassend dar und prüfe diese, falls noch nicht geschehen, hinsichtlich der oben genannten Ausgangsfragen (Kapitel 6 Fazit). Außerdem werden Beispiele für weitere Untersuchungsfelder angeführt.

Zudem werden, wenn angebracht, Vergleiche vom Baseballsport und der damaligen Situation zu gesellschaftlichen Aspekten der USA gezogen. Es wird sich zeigen, dass das dargestellte Bild der Integration im Baseball stellvertretend für die damalige Situation innerhalb der amerikanischen Gesellschaft gesehen werden kann. Auch Jackie Robinson kommt dabei eine wichtige Bedeutung zu.

### 3 Ligastrukturen im Baseball für Weiße und Schwarze

Um die vorherrschenden Ligastrukturen um 1945 darzustellen, wird zunächst ein kurzer Überblick über diese Entwicklung im Baseball aufgezeigt. Es wird deutlich werden, wie instabil einzelne Ligagründungen waren und wie lange es dauerte eine solide Ligastruktur zu etablieren. Des Weiteren wird deutlich, wie die Ausschließung der afro-amerikanischen Sportler vom professionellen Baseball voranschritt und wie sie selbst ihre eigenen Ligastrukturen entwickelten und etablierten.

#### 3.1 Erste Strukturen und Entstehung der Negro Leagues

Bereits vor der Zeit des Amerikanischen Bürgerkriegs entstand die erste Baseballorganisation, welche zum ersten Mal mehrere Mannschaften unter sich vereinen konnte. Gegründet wurde die National Association of Base Ball Players (im Folgenden NABBP) 1857<sup>7</sup>. Zwar gab es noch keinen fest organisierten Ligabetrieb, dennoch wurde sie im Laufe der Jahre zum Wegbereiter des organisierten Profibaseball in Amerika. Bis 1867 durften sowohl Weiße, als auch Afro-Amerikaner innerhalb des Verbandes spielen. Dies änderte sich jedoch ab der Jahreshauptversammlung 1867. Es wurde beschlossen, dass ab sofort keine Afro-Amerikaner in Mannschaften innerhalb der NABBP spielen dürften.<sup>8</sup> Dieses Abkommen innerhalb der NABBP hatte auch Folgen für Mannschaften die sich ihr anschließen wollten. Mannschaften in denen bisher keine Trennung vorgenommen wurde, entließen ihre afro-amerikanischen Spieler, um die Chance der Aufnahme in die NABBP zu wahren.

1857 mit amateursportlichen Prinzipien gegründet, entwickelte sich eine immer größer werdende Professionalisierung innerhalb der Liga. Einige Mannschaften begannen ihre Spieler zu bezahlen und lockten dementsprechend Talente anderer Vereine zu sich. Auf Grund von Streitigkeiten über die fortschreitende Professionalisierung beschlossen die führenden Mannschaften der NABBP eine eigene Organisation zu gründen, die National Association of Professional Base Ball Players<sup>9</sup>. Aus dieser sollte neun Jahre später die NL hervorgehen (siehe Kapitel 3.2 Entstehung der Major Leagues: National- und American-League).

Bis etwa 1890 gab es vereinzelt afro-amerikanische Spieler, die in Mannschaften der International League, die zu dieser Zeit bedeutendste Minor League, spiel-

<sup>7</sup> [http://en.wikipedia.org/wiki/National\\_Association\\_of\\_Base\\_Ball\\_Players](http://en.wikipedia.org/wiki/National_Association_of_Base_Ball_Players), 08.08.2010

<sup>8</sup> Tygiel 1983, 13, Hrsg. Oxford University Press

<sup>9</sup> <http://www.nlbpa.com/history.html>, 08.08.2010

ten<sup>10</sup>. Jedoch setzte sich ab 1887 immer mehr das Gentleman Agreement durch, welches untersagte, afro-amerikanische Spieler im Baseball zuzulassen. Bis 1890 setzte sich dieses im gesamten organisierten Baseball durch<sup>11</sup>. Das Agreement war natürlich nicht schriftlich festgehalten, sondern nur unter Absprache aller Beteiligten beschlossen worden. Wurden Stimmen laut, die eine Integration im professionellen Baseball forderten, waren die Antworten häufig so, wie die des damaligen Commissioner Kenesaw Mountain Landis<sup>12</sup> im Jahr 1942:

*„There is no rule, formal or informal, or any understanding – unwritten, subterranean, or sub-anything – against the hiring of Negro players by the teams of organized ball,”*<sup>13</sup>.

Zudem scheiterte der Versuch, einen regulären Saisonbetrieb für afro-amerikanische Mannschaften zu organisieren. Die League of Colored Base Ball Clubs sollte als eine Minor League gegründet werden, welche gegebenenfalls im späteren Verlauf die Möglichkeit hätte bieten können, Afro-Amerikaner wieder in die bedeutenden Ligen zu bringen. Diese scheiterte jedoch bereits vor dem ersten Spiel.<sup>14</sup>

Ab 1900 gab es weitere Versuche feste Ligastrukturen zu etablieren. Diese beschränkten sich jedoch meist auf eine regionale Ebene und scheiterten meistens auf Grund finanzieller Probleme bereits nach kurzer Zeit. Um 1900 gab es etwa 200 afro-amerikanischen Mannschaften, die zumeist von Stadt zu Stadt reisten und in Schauspielen gegen ortsansässige Mannschaften antraten. Dies änderte sich auch nach der Gründung der ersten größeren und professionelleren Negro Leagues nicht. Von den 200 Spielen, die Mannschaften in einem Jahr absolvierten, zählten nur ca. 1/3 als Ligaspiele. Die restlichen waren Schauspiele, die zur Finanzierung notwendig waren. Die meisten Mannschaften waren in den nördlichen Staaten der USA ansässig, jedoch lebten rund 90% der afro-amerikanischen Bevölkerung in den südlichen Staaten. So war das Zuschauerinteresse im Süden sehr viel größer. Also mussten die Teams von Norden nach Süden für ihre Schauspiele weite Strecken zurücklegen (Zur besseren Veranschaulichung dient hier das Kapitel 4.2 Negro Leagues)<sup>15</sup>.

<sup>10</sup> <http://www.negroleaguebaseball.com/history101.html>, 08.08.2010

<sup>11</sup> <http://www.negroleaguebaseball.com/history101.html>, 08.08.2010

<sup>12</sup> Geschäftsführer der Major League Baseball

<sup>13</sup> Tygiel 1983, 30, Hrsg. Oxford University Press

<sup>14</sup> Tygiel 1983, 13 f., Hrsg. Oxford University Press

<sup>15</sup> Tygiel 1983, 16 f., Hrsg. Oxford University Press

1920 wurde schließlich die erste professionell organisierte Liga für afro-amerikanische Mannschaften gegründet, die Negro National League (im Folgenden NNL). Sie bestand bei ihrer Gründung aus acht Mannschaften<sup>16</sup>. 1923 folgte eine weitere Liga, die Eastern Colored League<sup>17</sup>. Die Sieger dieser beiden Ligen spielten zwischen 1924 und 1927 sogar in einer World Series gegeneinander, um die beste afro-amerikanische Mannschaft zu ermitteln. Mit der voranschreitenden Wirtschaftskrise in den USA hatten auch die beiden Ligen unter immer größer werdenden finanziellen Problemen zu leiden. Nach der Saison 1931 mussten letztendlich sowohl die NNL, als auch die Eastern Colored League, ihren Spielbetrieb einstellen. So gab es im Jahr 1932 keine Liga für afro-amerikanische Mannschaften mehr<sup>18</sup>.

1933 kam es zu einer Neugründung der NNL durch Gus Greenlee. Er war selbst Eigentümer einer afro-amerikanischen Mannschaft, für die er zahlreiche Stars des afro-amerikanischen Baseballs verpflichtet hatte<sup>19</sup>. Das Zuschauerinteresse war nicht zuletzt aufgrund der Einführung eines All-Star Spiels sehr groß<sup>20</sup>, welches 1943 51.000 Zuschauer anlockte. Um 1945 betrug der Wert der gesamten Liga zwei Millionen US \$ und gehörte damit zu einem der wertvollsten Unternehmen Amerikas, welches hauptsächlich von Afro-Amerikanern geführt wurde.<sup>21</sup> Dies war die erfolgreichste Zeit der Negro League Geschichte.

Nach der Gründung der Negro American League 1937, spielte diese zwischen 1942 und 1948 des Weiteren eine neue Negro World Series aus mit der NNL.

Trotz der Diskriminierung, der afro-amerikanischen Mannschaften durch das Verbot der Integration durch NL und AL ausgesetzt waren, waren diese auf Hilfe eben jener angewiesen. Da die Mannschaften der Negro Leagues häufig nicht über ausreichend finanzielle Mittel verfügten um eigene Stadien zu bauen, mieteten sie die Plätze der Mannschaften aus der AL und NL. Beispielsweise verdienten die New York Yankees jährlich 100.000 \$ durch Mannschaften der Negro Leagues, die ihr Stadion nutzen wollten. Dies hielt die New York Yankees jedoch nicht davon ab, kurzfristige Verlegungen von Spielen zu beschließen und die Diskriminierung der Negro Leagues genau dadurch voranzutreiben<sup>22</sup>.

<sup>16</sup> <http://www.negroleaguebaseball.com/history101.html>, 08.08.2010

<sup>17</sup> Tygiel 1983, 22, Hrsg. Oxford University Press

<sup>18</sup> Peterson 1970, 88, Hrsg. Prentice Hall

<sup>19</sup> Tygiel 1983, 22, Hrsg. Oxford University Press

<sup>20</sup> Beim All Star Spiel traten die besten Spieler der Mannschaften aus dem Westen gegen die besten Spieler aus Mannschaften des Ostens an

<sup>21</sup> Tygiel 1983, 24, Hrsg. Oxford University Press

<sup>22</sup> Tygiel 1983, 22 f., Hrsg. Oxford University Press

Die afro-amerikanische Bevölkerung hatte es geschafft sich eigene Ligastrukturen aufzubauen. Dennoch herrschte Diskriminierung in vielen Bereichen des Ligaalltags. Dies wurde unter anderem dadurch deutlich, dass viele Spieler in die mexikanische Liga wechselten. 1939 erklärte Willie Wells seinen Wechsel nach Mexiko damit, dass er in Mexiko Frieden und Demokratie gefunden hätte, welche ihm in den USA nie zuteil wurde. In Mexiko sei er ein Mann, wie jeder andere auch.<sup>23</sup>

Obschon die Negro Leagues in den 30er und 40er Jahren sehr erfolgreich waren, stellte die NNL ihren Spielbetrieb 1948 ein. Nicht zuletzt aufgrund der zunehmend voranschreitenden Integration, die durch den Erfolg Jackie Robinsons eingeleitet wurde (genauere Darstellung siehe Kapitel 5 Weitere Entwicklung nach 1947). Die Negro American League stellte schließlich als letzte Liga für afro-amerikanische Mannschaften ihren Spielbetrieb um 1960 ein<sup>24</sup>. Eine exakte Jahresangabe ist hier jedoch nicht möglich, da es zwar noch vereinzelte Strukturen gab, viele Mannschaften jedoch nicht mehr antraten bzw. nur noch Schauspiele ausrichteten. Als Beispiel seien hierfür die Indianapolis Clowns genannt.

### **3.2 Entstehung der Major Leagues: National- und American-League**

Wie bereits im vorigen Kapitel erwähnt, ging aus der National Association of Professional Base Ball Players 1876 die National League hervor. Sie wurde am 2. Februar als National League of Professional Baseball Clubs gegründet (kurz National League)<sup>25</sup>.

Die National Association of Professional Base Ball Players hatte immer größere Schwierigkeiten mit der Finanzierung des Ligabetrieb. Zudem litt das Ansehen der Liga auf Grund der unausgewogenen Stärke der einzelnen Mannschaften. So gewannen die Boston Red Stockings vier Mal in Folge den Ligatitel. Dies führte zu sinkenden Zuschauerzahlen, die die Finanzprobleme noch verstärkten. Daraufhin beschlossen sechs Mannschaften der National Association of Professional Base Ball Players eine eigene Liga zu gründen: die National League. Hinzu kamen zwei neue Mannschaften. Die NL beanspruchte des Weiteren, die einzige Major League, also die höchste Spielklasse im amerikanischen Baseball zu sein, was ihr auch gelang.

<sup>23</sup> Brashler 1978, 73 f., Hrsg. Harper and Row

<sup>24</sup> <http://www.nlbpa.com/history.html>, 08.08.2010

<sup>25</sup> <http://www.history.com/this-day-in-history/national-league-of-baseball-is-founded>, 21.08.2010

Zu Beginn hatte die NL jedoch mit großen Problemen zu kämpfen. Nach nur vier Jahren Spielbetrieb waren nur noch zwei der Anfangs acht Mannschaften in der Liga vertreten. Es fanden sich jedoch stets neue Städte, die eine Mannschaft in die Liga integrierten. Der nun beginnende Erfolg der NL ließ schnell weitere Ligen entstehen, die sich ebenfalls als eine Major League etablieren wollten. In den frühen Jahren war dies beispielsweise die American Association. Sie versuchte mit Mannschaften in Städten, in denen die NL nicht vertreten war, Spielen an Sonntagen, diese gab es bei der NL nicht, und weiteren Aspekten, der NL den Rang abzulaufen. Dies gelang jedoch nicht. Ab 1887 begann die National League, Mannschaften, die aus finanziellen Gründen oder sportlichen Misserfolg scheiterten, durch Mannschaften aus der American Association zu ersetzen. Das hatte 1891 zur Folge, dass die American Association ihren Spielbetrieb einstellen musste.<sup>26</sup> Bis 1901, also über zehn Jahre, blieb die NL die einzige professionell organisierte Major League in den USA.

Ab der Saison 1901 sollten statt zwölf nur noch acht Mannschaften in der NL spielen. Dies erschien den Funktionären der Liga rentabler und vier Mannschaften wurden aus dem Ligabetrieb gestrichen.

Bereits 1899 hatte sich eine neue, weitaus kleinere Liga gegründet, die Western League. Durch die Streichung der vier Mannschaften sahen die Gründer der Western League eine große Chance, eine Konkurrenzliga zur NL zu gründen. Die Western League wurde 1901 in American League unbenannt und bezeichnete sich fortan als eine der NL ebenbürtigen Major League.

Bis 1903 hatten sich zudem in drei von vier Städten, die aus der Liga der NL gestrichen wurden, neue Mannschaften etabliert, die nun in der AL spielten. Des Weiteren wurden von der American League neue Mannschaften in Städten gegründet, in denen es bereits eine National League Mannschaft gab.

Zunächst wollte die NL die neu gegründete Liga nicht als eine ebenbürtige Major League anerkennen. Jedoch zeigte sich schnell, dass die AL immer beliebter und rentabler wurde. Es wechselten sogar Geldgeber von der NL zur Konkurrenz. Daraufhin erklärte sich die National League bereit, ein National Agreement mit der American League zu schließen, wonach beide Ligen als gleichwertige Major Leagues zu betrachten seien, die die jeweiligen Verträge der Liga anerkennen. Außerdem sollte eine alljährliche Meisterschaft zwischen den beiden besten Mannschaf-

---

<sup>26</sup>Holtje, [http://www.baseballlibrary.com/ballplayers/player.php?name=National\\_League](http://www.baseballlibrary.com/ballplayers/player.php?name=National_League), 21.08.2010

ten der Ligen stattfinden. Die so genannte World Series wurde, wie bereits erwähnt auch zum Teil von den Negro Leagues adoptiert<sup>27</sup>.

Bis heute existieren sowohl die American- als auch die National League als Major Leagues gleichwertig nebeneinander und spielen jährlich die World Series aus.

#### **4 Jackie Robinson und die Integration im Profibaseball**

Nachdem die grundlegenden Ligastrukturen im Baseball um 1945 und die klare Trennung von weißen und schwarzen Sportlern im vorigen Kapitel dargelegt wurden, folgt nun die Hauptuntersuchung der zu Beginn aufgestellten Fragestellungen. Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit dem Werdegang Jackie Robinson auf seinem Weg der erste Afro-Amerikaner im organisierten Profibaseball zu werden. Es werden Situationen aus seinem Leben stellvertretend für die vorherrschende Diskriminierung in Amerika gegenüber Schwarzen. Außerdem werde ich die Situation für Afro-Amerikaner innerhalb der Negro Leagues am Beispiel Robinson beschreiben und erläutern. Des Weiteren wird der Charakter Robinsons dargestellt, um zu zeigen, dass gerade er auf Grund seines Charakters geeignet war, die Aufgabe der Integration erfolgreich zu bewältigen. Es wird sich auch zeigen, dass der Weg hin zum integrierten Sport durchaus anders hätte verlaufen können.

Neben seiner Kindheit und Jugend, bei denen es vor allem um seine Charakterbildung und hervorragenden sportlichen Fähigkeiten geht, wird sein Weg über die Negro Leagues und die Montreal Royals hin in die Major League Baseball (im Folgenden MLB) beleuchtet. Es wird sich zeigen, welchen Diskriminierungen Robinson ausgesetzt war. Interessant und von großer Bedeutung ist wie sich im Verlauf der Zeit der Respekt ihm gegenüber von Mit- und Gegenspielern, Medien und der gesamten Öffentlichkeit verändert hat. Darüber hinaus halte ich fest, welche Veränderungen die Integration bereits innerhalb der ersten Saison in der Minor League und darauffolgend auch in der MLB mit sich brachte.

Neben Jackie Robinson spielt vor allem Branch Rickey eine tragende Rolle. Als Besitzer der Brooklyn Dodgers wagte er es, die Integration voranzutreiben und

---

<sup>27</sup>Bendix 2008, <http://www.beyondtheboxscore.com/2008/11/18/664028/the-history-of-the-america>, 08.08.2010



ging, wie sich zeigen wird, sehr behutsam dabei vor. Daher wird auch seine Person eine Rolle innerhalb der Untersuchung einnehmen.

Das folgende Kapitel ist zur besseren Übersicht in Unterkapitel gegliedert. Beginnend mit Jackie Robinsons Kindheit und Jugend, gefolgt von seiner Zeit in den Negro Leagues, sowie die genaue Darstellung von Robinsons Vertragsunterzeichnung mit Branch Rickey und seine Zeit bei den Montreal Royals. Abschließend wird seine erste Saison in der MLB bei den Brooklyn Dodgers dargestellt.

#### **4.1 Kindheit und Jugend, sowie vorherrschende Diskriminierung im Leben Jackie Robinsons**

Jack Roosevelt Robinson wurde am 31. Januar 1919 in Cairo, Georgia, geboren<sup>28</sup>. Im Alter von sechs Monaten verließ sein Vater Jerry Robinson die Familie. Seine Mutter, Mallie Robinson, konnte die Farm, auf der sie arbeitete nicht ohne ihren Mann führen, wollte ihren Kindern aber ein besseres Leben ermöglichen. Ferner wollte sie ihre Kinder vor den immer stärker wieder aufkommenden Ku-Klux-Klan und den so genannten Jim Crow Laws schützen<sup>29</sup>. Mit Jackie und seinen vier älteren Geschwistern zog sie daraufhin zu Verwandten nach Pasadena, Kalifornien<sup>30</sup>. Doch auch in Kalifornien kam es zu Diskriminierungen gegenüber Menschen mit dunkler Hautfarbe und Migranten.

Die ersten vier Jahre wohnte die Familie Robinson bei Verwandten in einem nur von Afro-Amerikanern bewohnten Viertel, da es auch in Kalifornien getrennte Wohngegenden gab. Später zog die Familie in ein eigenes Haus, welches in einem Viertel für Weiße lag. Der Versuch der Anwohner eine Petition gegen die Robinsons zu verfassen scheiterte lediglich an der Verweigerung einer Nachbarin diese zu unterschreiben.<sup>31</sup> Auch kam es nach dem Umzug immer wieder zu Streitigkeiten und Beleidigungen von Seiten der Anwohner. Jackie Robinson<sup>32</sup> schreibt dazu in seiner Autobiografie, dass er seine Mutter immer dafür bewundert habe, dass sie nie Angst gezeigt und sich immer schützend vor ihre Kinder gestellt habe, ohne

<sup>28</sup> <http://www.jackierobinson.com/about/>, 24.08.2010

<sup>29</sup> Gesetze zur Rassentrennung, die vor allem in den südlichen Bundesstaaten der USA, unter anderem Georgia, von 1876 bis 1964 vorgeschrieben waren. Diese schrieben getrennte Warteräume für Weiße und Schwarze, sowie unterschiedliche Eingänge zu Gebäuden vor. Ebenso die getrennten Sitzplätze in Bussen und Bahnen.

<sup>30</sup> Coombs 1997, 11 f., Hrsg. Enslow Publishers Inc

<sup>31</sup> Coombs 1997, 12 f., Hrsg. Enslow Publishers Inc

<sup>32</sup> Robinson / Duckett 1972, 17 ff., Hrsg. G.P. Putnam's Sons

sich einschüchtern zu lassen. Außerdem habe sie ihn und seine Geschwister immer ermahnt, verantwortungsbewusst mit anderen Menschen ungeachtet ihrer Hautfarbe umzugehen und gegenseitig aufeinander zu achten.

Dies vermittelt bereits ein erstes Bild der Erziehung von Jackie Robinson. Trotz der Diskriminierungen, denen er und seine Familie auf Grund ihrer Hautfarbe ausgesetzt waren, zogen sie sich nicht ängstlich zurück, sondern stellten sich den Anfeindungen, ohne jedoch gewalttätig zu reagieren. Sie wurden dazu erzogen, andere zu achten und nicht ihre Wut auf Grund der Diskriminierung und Unterdrückung an anderen Menschen auszulassen. Dies macht deutlich, dass Robinson schon in frühester Kindheit lernte, sich mit Diskriminierung und Beleidigungen angesichts seiner Hautfarbe auseinanderzusetzen, diese zu ertragen und nicht auf andere zu reflektieren. Diese Grundsätze bildeten eine wichtige Grundlage bei seiner späteren Integration in den professionell organisierten Baseball und die MLB.

Außer seiner Mutter gab es zwei weitere, für ihn wichtige Menschen: Carl Anderson und Pastor Karl Downs. Sie prägten sein Denken nachhaltig und an sie erinnerte sich Robinson<sup>33</sup> in seiner Autobiografie sehr gut. Beide waren Freunde der Familie und besaßen für Jackie eine Art Vaterrolle. Pastor Karl Downs unterstrich dabei die Aussagen von Jackies Mutter, jeden Menschen gleich zu behandeln, auch wenn dieser einem Unrecht getan habe. Er stand Jackie bei Problemen immer zur Seite. Jackie verbrachte seine Freizeit eine gewisse Zeit lang mit Jugendlichen asiatischer und mexikanischer Herkunft, die in ähnlichen Verhältnissen aufwuchsen wie er, und ebenfalls unter Diskriminierung litten. Als „Pepper Street Gang“ verübten sie kleinere Straftaten, wie Diebstahl von Lebensmitteln. Carl Anderson nahm daraufhin Robinson zur Seite und sagte zu ihm: „ [...] *it didn't take guts to follow the crowd, that courage and intelligence lay in being willing to be different.*“ Diese Worte sollten im weiteren Verlauf seines Lebens sinnbildlich für ihn werden.

Bereits in seiner Schulzeit zeigte sich das große sportliche Talent von Jackie Robinson. Ein Schulfreund Robinsons bezeichnete den Sport für ihn als eine Möglichkeit, aus der Armut des täglichen Lebens auszubrechen<sup>34</sup>. Robinson galt nicht nur als hervorragender Baseballspieler, sondern brachte auch im Football, Basketball und in der Leichtathletik außerordentliche Leistungen. Diese brachten ihm bei seinen Mitschülern stets Anerkennung. In dieser Zeit wurde bereits sein großer Ehrgeiz deutlich. Er nahm häufig an Wettkämpfen teil und trat an um zu gewinnen. Nichtsdestotrotz stellte er sich in den Dienst seiner Mannschaft und wollte nicht im

<sup>33</sup> Robinson / Duckett 1972, 18 f., Hrsg. G.P. Putnam's Sons

<sup>34</sup> Allen 1987, 37, Hrsg. Franklin Watts

Mittelpunkt stehen.<sup>35</sup> Dies zeigt, dass sich Robinson durchaus unterordnen konnte und zum Wohl einer Mannschaft zurückzustecken bereit war. Ebenfalls eine Eigenschaft, die sich im späteren Werdegang Robinsons auszeichnete.

Robinson wollte vor allem von Menschen die ihm nahe standen anerkannt werden. Sein älterer Bruder Frank Robinson galt als einer seiner großen Unterstützer, den er nicht enttäuschen wollte. Robinson sagte selbst, dass er nicht nur für sich, sondern auch für seinen Bruder gute Leistungen bringen wollte, damit dieser stolz auf ihn sein könnte<sup>36</sup>.

Seine Eigenschaft andere, die an ihn glaubten nicht enttäuschen zu wollen, sein Wille sich Anerkennung mit Hilfe des Sports zu erarbeiten, sein Kampfgeist, sein Ehrgeiz und seine Fähigkeit, aus Anfeindungen auf Grund seiner Hautfarbe mehr Motivation zu schöpfen, sind deutliche Merkmale, die sein Leben und auch seinen Weg in den professionellen Baseball prägten. Sicherlich spielten die Lebensverhältnisse, aus denen er auszubrechen versuchte, eine weitere Rolle. Auch daraus schöpfte Robinson Motivation und Ehrgeiz. Er wollte es allen zeigen und das konnte er am ehesten im Sport erreichen.

Vorgelebt bekam Robinson diese Einstellung zusätzlich durch seinen zweiten Bruder Matthew Robinson, der ihn dadurch in seinen Ansichten und seinem Handeln bestärkte. Auch Matthew war ein ausgezeichnete Sportler, der seine Leichtathletikkarriere zunächst wegen eines Herzfehlers beenden sollte. Matthew entschied sich jedoch seine Karriere fortzusetzen und gewann bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin die Silbermedaille im 200 Meter Lauf hinter Jesse Owens<sup>37</sup>.

Wie bereits erwähnt zeigte Jackie Robinson auch in anderen Sportarten sehr gute Leistungen. So spielte er im College in der Footballauswahl. Zu einem Zwischenfall kam es auf einer Reise zu einem Auswärtsspiel in Arizona. Obwohl vorher gebucht, verweigerte der Hotelmanager Robinson und den anderen schwarzen Spielern den Zutritt zu ihren Zimmern. Zunächst sollten sie daraufhin in ein Ausweichquartier gebracht werden, verweigerten dies jedoch und verweilten aus Protest die gesamte Nacht in der Hotel Lobby.<sup>38</sup>

Durch seine herausragenden Leistungen im Sport wurde Robinson mit zwei weiteren Sportlern afro-amerikanischer Herkunft als erstem Schwarzen die Ehre zuteil, in die „Student Honor Society“ des Colleges aufgenommen zu werden.

<sup>35</sup> Robinson / Duckett 1972, 21., Hrsg. G.P. Putnam's Sons

<sup>36</sup> Robinson / Duckett 1972, 21, Hrsg. G.P. Putnam's Sons

<sup>37</sup> Robinson / Duckett 1972, 21 f., Hrsg. G.P. Putnam's Sons

<sup>38</sup> Falkner 1995, 45, Hrs. Simon & Schuster

Robinson wollte seine Position dazu, nutzen mehr Gleichberechtigung für Schwarze am College durchzusetzen. Zwar gab es keine feste Regel, die getrennte Sitzplätze im Auditorium vorschrieb, dennoch war es eine Tradition, dass Schwarze im oberen Rang saßen. Robinson wollte dies ändern, scheiterte jedoch bei dem Versuch an seinen afro-amerikanischen Mitschülern, die die Tradition aus Angst, unnötige Provokationen hervorzurufen, nicht herausfordern wollten<sup>39</sup>.

Es wird deutlich, dass Robinson bereits früh Bemühungen zeigte, sich für Gleichheit und die Verbesserung der Integration für Afro-Amerikaner in der Gesellschaft einzusetzen. Er wollte andere ebenfalls dazu motivieren es ihm gleich zu tun. Robinson erkannte, dass man eine bestimmte Stellung, die er mit der Aufnahme in die „Student Honor Society“ erreicht hatte, nutzen konnte, um tatsächlich etwas zu verändern und sich besser für diese Veränderungen einzusetzen. Durch seine Stellung galt er in der Öffentlichkeit des Colleges als eine besonders angesehene Figur. Es zeigt ebenfalls, dass dies eine gewisse Aufmerksamkeit bringt, es jedoch nicht gleichbedeutend damit ist, dass alle die Ansichten teilen, beziehungsweise ebenfalls dafür eintreten. Die Ablehnung seines Vorhabens durch seine Mitschüler kann als äquivalentes Bild zu weiten Teilen der afro-amerikanischen Gesellschaft zu dieser Zeit gesehen werden. Alltägliche Diskriminierung, wie beispielsweise durch getrennte Sitzplätze, wurde von weiten Teilen der afro-amerikanischen Öffentlichkeit als ein weit verbreitetes Übel angesehen, welches dessen ungeachtet aber hinzunehmen war. Zwar gefiel es den meisten nicht, dennoch überwog die Angst vor Provokationen gegenüber Weißen. In dieser Zeit gab es, zumindest in diesem Beispiel, offensichtlich noch kein ausgeprägtes Bewusstsein, sich für Gleichberechtigung zwischen Schwarzen und Weißen einzusetzen, welches mehr als 15 Jahre später die Zeit um Dr. Martin Luther King Jr., beginnend mit dem Busboykott durch Rosa Parks, auszeichnen sollte. Dennoch versuchte Robinson, sich zunehmend für die Gleichstellung Menschen unterschiedlicher Hautfarbe einzusetzen, auch wenn er in diesem Fall scheiterte. Man erkennt in seinem Handeln auch die Prägung seiner frühen Kindheit durch seine Mutter, sowie Carl Anderson und Pastor Karl Downs.

Nach seinem College-Abschluss 1939 galt Jackie Robinson als einer der besten Allroundsportler ganz Kaliforniens, woraufhin mehrere Universitäten ihn ein Stipendium anboten. Er entschied sich schließlich für die University of California Los Angeles (im Folgenden UCLA). Zu seiner Entscheidung für die UCLA trug erheblich der Tod seines Bruders Frank Robinson bei, der bei einem Verkehrsunfall starb. Somit konnte er weiterhin nah bei seiner Familie bleiben und für seine Mut-

<sup>39</sup> Coombs 1997, 19 f., Hrsg. Enslow Publishers Inc

ter sorgen. 1940 lernte er seine spätere Frau Rachel Isom kennen, die für ihn eine weitere wichtige Stütze in seinem Leben werden sollte, da sie ihm immer Mut zusprach und bei allen Entscheidungen zu ihm stand.<sup>40</sup> Später sagte Robinson über seine Frau: „*When I became bitter or discouraged, she was always there with the help I needed*“<sup>41</sup>. Zudem schaffte es Robinson an der UCLA als erster Student überhaupt in vier verschiedenen Sportarten, Baseball, Football, Basketball sowie Leichtathletik, eine studentische Auszeichnung für besondere Leistungen zu erhalten<sup>42</sup>. Ebenfalls schaffte er es bereits ein immenses öffentliches Interesse zu wecken. Bei einer Leichtathletikveranstaltung in Chicago sorgte er für eine ausverkaufte Arena, die hauptsächlich mit Afro-Amerikanern gefüllt war. 20.000 schwarze Zuschauer kamen zu einem Football Allstar Spiel um ihn zu sehen und er wurde bei einzelnen Veranstaltungen bereits als die Attraktion vermarktet<sup>43</sup>.

Für Robinson war in dieser Zeit bereits klar, dass er später sein Geld als Sportler oder Trainer verdienen wollte. Daher sah er in seinem Studium an der UCLA keine Zukunft. Er vertrat die Ansicht, dass Afro-Amerikaner durch einen Universitätsabschluss nicht besser behandelt werden würden als ohne. Zudem besaß er nur wenig Geld und musste immer wieder Aushilfsjobs annehmen. Dadurch konnte er auch seine Mutter nicht derart finanziell unterstützen, wie er es wollte. Nur wenige Monate vor seinem Abschluss verließ er die Universität im Alter von 22 Jahren<sup>44</sup>. Trotz seiner herausragenden sportlichen Fähigkeiten in vielen Bereichen wurde ihm, nachdem er die UCLA verlassen hatte, kein Angebot von einem renommierten Verein unterbreitet. Es ist davon auszugehen, dass, wenn Robinson Weißer gewesen wäre, ihm viele Vereine einen Vertrag angeboten hätten.

Nach seiner Zeit an der UCLA bewarb sich Robinson als Trainer bei mehreren Vereinen. Diese lehnten ihn jedoch meistens ohne Begründung ab<sup>45</sup>. Er erhielt schließlich einen Job als Trainer bei der „National Youth Administration“ und verdiente nebenbei Geld, indem er für eine Footballmannschaft spielte, die Schauspiele gegen andere Mannschaften veranstaltete<sup>46</sup>.

Im Mai 1942 wurde Robinson schließlich von der United States Army eingezogen. Auf dem Stützpunkt Fort Riley, wo Robinson stationiert war, gab es mehrere Sportmannschaften. Zunächst wollte er für die Baseballmannschaft spielen, wurde

<sup>40</sup> Coombs 1997, 22 ff., Hrsg. Enslow Publishers Inc

<sup>41</sup> Allen 1987, 37, Hrsg. Franklin Watts

<sup>42</sup> Coombs 1997, 24, Hrsg. Enslow Publishers Inc

<sup>43</sup> Tygiel 1983, 61, Hrsg. Oxford University Press

<sup>44</sup> Coombs 1997, 25, Hrsg. Enslow Publishers Inc

<sup>45</sup> Green 1950, Kinofilm

<sup>46</sup> Tygiel 1983, 61, Hrsg. Oxford University Press

jedoch auf Grund seiner Hautfarbe abgelehnt. Zwar wollte ihn der Trainer der Footballmannschaft für sein Team gewinnen, Robinson lehnte das Angebot jedoch ab, nachdem ihm zugetragen wurde, dass er bei Auswärtsspielen in den südlichen Staaten der USA nicht hätte mitspielen dürfen.<sup>47</sup> Robinson war also nicht bereit, Kompromisse einzugehen, oder sich mit diesen zufrieden zu geben. Robinson vertrat die Ansicht, dass es keine Kompromisse in der Gleichbehandlung von Menschen unterschiedlicher Hautfarbe geben dürfte. Die Zustimmung in den Kompromiss der Footballmannschaft, wäre für Robinson einem Eingeständnis zur Ungleichbehandlung von Afro-Amerikanern gleichgekommen. Zudem hätte dies seinem Freiheitsdenken und allem, wofür er bereits im College eingetreten war, widersprochen.

Als Robinson in Fort Riley eintraf, bewarb er sich für die Offiziersschule. Er und andere schwarze Bewerber mussten jedoch ohne Angabe von Gründen drei Monate auf eine Zulassung warten. Und auch diese wurde anscheinend nur angesichts des Drucks bewilligt, den Joe Louis<sup>48</sup>, kurz zuvor versetzt nach Fort Riley, ausgeübt hatte. Als Robinson und andere ihm das Problem schilderten, rief Louis einflussreiche Politiker in Washington an, die er auf Grund seines prominenten Status kannte, und beschwerte sich über diese Art von Ungleichbehandlung.<sup>49</sup> Auch wenn Robinson in seiner Autobiografie nicht weiter auf dieses Ereignis eingeht, so hat er wohl dennoch genau erkannt, was man auch als Afro-Amerikaner bewegen und welchen Einfluss man wirken lassen kann, wenn man eine in der Öffentlichkeit stehende, angesehene und erfolgreiche Person ist.

Robinson setzte sich auch während seines Dienstes in der Armee für eine bessere Gleichbehandlung ein. Dementsprechend wurde er: „[...] *moral officer for the black troops at Ford Riley, [...]*“<sup>50</sup>. Unter anderem beschwerte er sich bei einem Vorgesetzten per Telefon über die geringe Anzahl an Plätzen für Schwarze in der Kantine. Auch wenn viele Plätze frei waren durften Robinson und seine Kollegen sich nicht hinsetzen, da die Plätze für Weiße reserviert waren. Bei dem Telefongespräch wurde Robinson gefragt, wie er es denn finden würde, wenn seine Frau neben einem Nigger sitzen würde. Der Vorgesetzte hatte nicht gedacht, dass sich ein Afro-Amerikaner beschweren würde. Nach einer lautstarken Auseinanderset-

<sup>47</sup> Coombs 1997, 29, Hrsg. Enslow Publishers Inc

<sup>48</sup> Joseph Louis Barrow war ein amerikanischer Schwergewichtsboxer und Weltmeister. Er galt in den 30er und 40er Jahren als der bekannteste Afro-Amerikaner in den USA und wurde gerne von der Politik als Sinnbild der Integration Schwarzer in der amerikanischen Öffentlichkeit dargestellt. Nichts desto trotz galt er für viele Afro-Amerikaner als Symbolfigur einer ausgegrenzten Öffentlichkeit.

<sup>49</sup> Robinson / Duckett 1972, 24 f., Hrsg. G.P. Putnam's Sons

<sup>50</sup> Tygiel 1983, 62, Hrsg. Oxford University Press

zung wurden Robinson schließlich mehr Sitzplätze zugestanden.<sup>51</sup> Zwar waren die Tische weiterhin in verschiedene Sektionen angeordnet, dennoch hatte Robinson seinen Kameraden gezeigt, dass es erfolgreich sein kann, seiner Unzufriedenheit Ausdruck zu verleihen und für das einzustehen woran man glaubt<sup>52</sup>.

Auch Jules Tygiel hält in seinem Buch „**BASEBALL`S GREAT EXPERIMENT – JACKIE ROBINSON AND HIS LEGACY**“ fest, dass Robinson gerade durch solche Ereignisse in seiner Persönlichkeit geprägt wurde:

*„The Robinson personality had been created by these experiences. His fierce competitive passions combined with the scars imbedded by America`s racism to produce a proud, yet tempestuous individual. A victim of prejudice, he reacted vehemently when he perceived a racially-motivated slight. His driving desire for excellence and his keen sense of injustice created an explosive urge.“*<sup>53</sup>

Nach kurzer Zeit wurde Robinson nach Fort Hood, Texas, versetzt, wo es 1944 zu einem weiteren Zwischenfall kam. Auch in Texas gab es Jim Crow Gesetze, die beispielsweise Sitzplatztrennung in Bussen vorschrieben. Die Armee hatte dieses Gesetz jedoch für Fahrten auf ihren Stützpunkten, sowie bei Fahrten von Bussen, die für die Armee eingesetzt wurden, aufgehoben. Robinson wusste dies und verweigerte daraufhin die Aufforderung eines Busfahrers im hinteren Teil des fast leeren Busses Platz zu nehmen.<sup>54</sup> An der Endhaltestelle wurde er von der Armeepolizei angesprochen und gebeten zu einem Vorgesetzten zu gehen, der ihn zu dem Zwischenfall befragen wollte. Robinson<sup>55</sup> stellt diese Befragung in seiner Autobiografie als eine ungerechte Vorverurteilung dar. Ihm wurde unterstellt betrunken gewesen zu sein und das er einen Aufstand anzetteln wollte. Daraufhin wurde er wegen Insubordination angezeigt, was ein militärgerichtliches Verfahren nach sich zog. Freunde von Robinson bei der Armee wollten ihm helfen und schrieben Briefe an die afro-amerikanische Presse. Der „Pittsburgh Courier“, eine der damals einflussreichsten wöchentlichen Zeitungen, griff die Geschichte auf und veröffentlichte sie. Die Armee stand damit unter großen Druck und war darauf bedacht keine Ungleichbehandlung erkennen zu lassen. Robinson wurde in allen Anklagepunkten freigesprochen. Dennoch galt er von da an als Unruhestifter und wurde daher im November 1944 ehrenhaft aus der United States Army entlassen. Als Grund für

<sup>51</sup> Falkner 1995, 71, Hrs. Simon & Schuster

<sup>52</sup> Robinson / Duckett 1972, 27 f., Hrsg. G.P. Putnam`s Sons

<sup>53</sup> Tygiel 1983, 62, Hrsg. Oxford University Press

<sup>54</sup> Coombs 1997, 30, Hrsg. Enslow Publishers Inc

<sup>55</sup> Robinson / Duckett 1972, 30 ff., Hrsg. G.P. Putnam`s Sons

seine Entlassung, wurde eine Verletzung die er sich in seiner Zeit an der UCLA zugezogen hatte, angeführt<sup>56</sup>.

Als Robinson noch auf seine Entlassung wartete, wurde er erneut versetzt. Auf seinem neuen Stützpunkt traf er einen Afro-Amerikaner, der vor seiner Einberufung in die Armee bei den Kansas City Monarchs in den Negro Leagues gespielt hatte. Er erzählte Robinson, dass man dort gutes Geld verdienen könne und riet ihm, eine Anfrage an den Verein zu schicken. Robinson war gewillt sich nicht wieder mit schlecht bezahlten Jobs, wie vor seiner Zeit bei der Armee, abzugeben und hatte des Weiteren ja zuvor erfahren müssen, dass es für Afro-Amerikaner, wenn überhaupt, nur schlecht bezahlte Trainerjobs gab. Daraufhin beschloss er sich als Spieler bei den Kansas City Monarchs zu bewerben.<sup>57</sup>

## 4.2 Negro Leagues

Kurz nachdem Robinson seine Anfrage abgeschickt hatte, wurde er zu einem Probetraining bei den Kansas City Monarchs eingeladen. Die Monarchs zählten zu einer der besten Mannschaften der Negro Leagues und spielten in der Negro American League. Nachdem Robinson beim Probetraining überzeugen konnte, wurde ihm ein Vertrag mit einer Bezahlung in Höhe von 400 US \$ im Monat angeboten, den er annahm.<sup>58</sup>

Das Leben für Spieler in den Negro Leagues gestaltete sich sehr trist. Wie bereits im Kapitel über die Entstehung der Negro Leagues erläutert, reisten die Mannschaften weite Strecken und spielten zum Teil bis zu drei Spiele an einem Tag an unterschiedlichen Orten. Die Monarchs hatten sich dafür extra eine transportable Flutlichtanlage gekauft, um auch abends in kleinen Städten spielen zu können.

Dass Afro-Amerikaner nur in den Negro Leagues spielen konnten, störte Robinson sehr. Die Mannschaften waren häufig unorganisiert und hatten stets mit finanziellen Problemen zu kämpfen. Die häufigen und langen Reisen wurden mit einem alten Bus zurückgelegt, in dem auch häufig gegessen und geschlafen wurde. Auf Auswärtstouren in den südlichen, aber auch nördlichen Staaten der USA, bekamen die Spieler die Rassentrennung und die Jim Crow Gesetze stets zu spüren. In den meisten Hotels durften keine Schwarzen übernachten und auch in vielen Restau-

<sup>56</sup> Coombs 1997, 30 f., Hrsg. Enslow Publishers Inc

<sup>57</sup> Robinson / Duckett 1972, 35, Hrsg. G.P. Putnam's Sons

<sup>58</sup> Robinson / Duckett 1972, 35, Hrsg. G.P. Putnam's Sons



rants wurden sie nicht bedient, oder durften die Speisen nicht im Restaurant essen. Jedoch versuchte auch niemand ernsthaft sich mit diesen Problemen auseinanderzusetzen.<sup>59</sup>

Wie Robinson es schon früher erlebt hatte, wurde die Diskriminierung von seinem Mannschaftskameraden als selbstverständlich und nicht änderbar hingenommen. Er war es schließlich, der versuchte an dieser Situation etwas zu ändern. Bei einem Tankstopp wollte der Besitzer Robinson nicht gestatten die Toilette zu benutzen. Robinson drohte damit, sollte er nicht auf Toilette dürfen, würden sie auch nicht tanken und weiterfahren. Der Besitzer lenkte daraufhin ein. Seine Mitspieler begannen nach und nach es ihm gleich zu tun. Wurde ihnen etwas verweigert drohten sie damit weiterzufahren. Ein Mittel, welches des Öfteren Erfolg hatte.<sup>60</sup>

Robinsons spielerische Leistung lässt sich auf Grund fehlender Dokumentation von Statistiken nicht genau belegen. Dennoch lässt sich anhand von Nachforschungen festhalten, dass er zu einem der Spieler mit der besten Schlagquote zählte. Er konnte in seiner Zeit in Kansas City von einigen sehr guten Spielern lernen und seine Fähigkeiten weiter verbessern<sup>61</sup>. Dennoch machte es ihm stets zu schaffen, dass kein Afro-Amerikaner die Chance erhielt in einer der Major Leagues zu spielen. Wohl aus Trotz sagte er zu seinen Mitspielern, dass die Zeit bald kommen würde, in der auch Afro-Amerikaner einen Vertrag in der Major League angeboten bekommen würden<sup>62</sup>.

So macht er in seiner Autobiografie deutlich, dass er, hinsichtlich der Erfahrungen die er in den Negro Leagues gemacht hatte, in Wahrheit nie damit gerechnet hätte, dass nur etwa zwei Jahre später die Integration gelingen sollte:

*„ [...] in 1944, it appeared that it would be years before segregation in baseball was eliminated.[...] I never expected the walls come tumbling down in my lifetime. ”*<sup>63</sup>

Dennoch zeigt er rückblickend großen Respekt, aber auch Verwunderung über die vielen Spieler in den Negro Leagues:

<sup>59</sup> Robinson / Duckett 1972, 36, Hrsg. G.P. Putnam's Sons

<sup>60</sup> Coombs 1997, 33 f., Hrsg. Enslow Publishers Inc

<sup>61</sup> Coombs 1997, 34 f., Hrsg. Enslow Publishers Inc

<sup>62</sup> Tygiel 1983, 63, Hrsg. Oxford University Press

<sup>63</sup> Robinson / Duckett 1972, 36, Hrsg. G.P. Putnam's Sons

*„When I look back at what I had to go through in black baseball, I can only marvel at the many black players who stuck it out for years in the Jim Crow leagues because they had nowhere else to go.“<sup>64</sup>*

Durch seine Erfahrungen begann auch Robinson selbst an dem Baseballsport im Allgemeinen zu zweifeln. Er fing an sich zu fragen, warum er sein Leben einer Karriere widmen sollte, in der die Grenzen des Fortschritts durch Rassendiskriminierung geprägt waren.<sup>65</sup>

Noch bevor die Saison in der Negro American League zu Ende ging, entschloss er sich seinen Vertrag nicht zu verlängern, und aus der Negro League auszusteigen. Trotz des Angebots der Monarchs seine Bezahlung um 100 US \$ im Monat zu erhöhen und ohne zu wissen welchen Job er nun ausüben sollte, lehnte er ab<sup>66</sup>.

Noch während der Saison beobachtete jedoch Clyde Sukeforth Robinson bei den Monarchs. Sukeforth lud ihn ein mit nach New York zu kommen, wo Branch Rickey, der Besitzer der Brooklyn Dodgers, sich mit ihm unterhalten wollte<sup>67</sup>. Robinson kannte Rickey nicht, hatte jedoch bereits von ihm gehört. Er hielt ihn für einen wichtigen Mann im Baseballgeschäft, jedoch auch für jemanden, der wie viele versuchte den Baseballsport „weiß“ zu halten<sup>68</sup>.

Die Zeit in der Negro American League führte Robinson deutlich die Verhältnisse vor Augen, denen Afro-Amerikaner ausgesetzt waren. Neben der Diskriminierung im Alltag, waren es jedoch auch die Verhältnisse im Sport die Robinson störten. Die Spieler in den Negro Leagues wurden sehr viel schlechter bezahlt als viele Rookies<sup>69</sup> in der MLB. Bis zu drei Spiele am Tag in unterschiedlichen Städten bedeutete sehr viel Stress. Durch die langen Fahrten blieb kaum Zeit für die Familie. Hauptärgernis war für ihn jedoch die vorherrschende Diskriminierung, denen sie täglich ausgesetzt waren. Da Robinson dies selbst erfahren konnte, stellte es eine weitere Motivation für seinen späteren Werdegang dar. Er wusste unter welchen Verhältnissen die Spieler in den Negro Leagues arbeiteten und wollte die Integration unbedingt vorantreiben, damit er vielen weiteren die Chance ermöglichen konnte unter besseren Verhältnissen zu spielen.

<sup>64</sup> Robinson / Duckett 1972, 35, Hrsg. G.P. Putnam`s Sons

<sup>65</sup> Robinson / Duckett 1972, 36, Hrsg. G.P. Putnam`s Sons

<sup>66</sup> Coombs 1997, 35, Hrsg. Enslow Publishers Inc

<sup>67</sup> Tygiel 1983, 65, Hrsg. Oxford University Press

<sup>68</sup> Robinson / Duckett 1972, 37, Hrsg. G.P. Putnam`s Sons

<sup>69</sup> Spieler die ihre erste Saison in der MLB spielen, bezeichnet man als Rookie

### 4.3 Der erste Schritt zur Integration im Profibaseball

#### 4.3.1 Branch Rickey

Branch Rickey spielte zwei Jahre selbst in der MLB, studierte jedoch auch Jura und verdiente während dieser Zeit sein Geld als Trainer einer Collegemannschaft<sup>70</sup>. Eine Geschichte die immer wieder zitiert wird, jedoch nicht genau nachzuweisen ist, prägte sein weiteres Leben. Sicherlich dient dies ebenfalls der Verdeutlichung seiner späteren Motivation, sich für die Integration einzusetzen. Ebenfalls ist zu vermuten, dass die Geschichte sich im Laufe der Zeit verselbstständigt hat und somit eher einem Mythos gleich kommt.

In seiner Zeit als Trainer einer Collegebaseballmannschaft reiste sein Team 1910 zu einem Auswärtsspiel. In der Mannschaft gab es einen Afro-Amerikanischen Spieler<sup>71</sup>, Charley Thomas. Beim Einchecken in ein Hotel wurde Thomas verweigert in einem der Zimmer zu schlafen. Branch Rickey drohte damit für seine Mannschaft ein neues Hotel zu suchen und bot schließlich an, dass Thomas bei ihm im Zimmer schlafen könne. In der Nacht wurde Rickey durch Thomas geweckt, der sich hysterisch die Hände aufkratzte. *„It`s my hands, they`re black. If only they were white, I`d be as good as anybody [...]“*, soll Thomas gesagt haben, woraufhin Rickey entgegnete: *„[...] the day will come when they won`t have to be white.“* So stellt Jackie Robinson diese Geschichte in seiner Autobiographie dar.<sup>72</sup> Wie bereits erwähnt, kann nicht genau nachgewiesen werden, ob sich diese Geschichte wirklich so ereignet hat, dennoch gab Rickey sie immer als einen der Hauptgründe dafür an, warum er für die Integration von Afro-Amerikanern im Baseball eintrat:

*„That scene haunted me for many years, and I vowed that I would always do whatever I could to see that other Americans did not have to face the bitter humiliation that was heaped upon Charles Thomas.“*<sup>73</sup>

Die wahren Beweggründe Rickeys bleiben jedoch unklar. Wie Jules Tygiel in seinem Buch **„BASEBALL`S GREAT EXPERIMENT – JACKIE ROBINSON AND HIS**

<sup>70</sup> Tygiel 1983, 49, Hrsg. Oxford University Press

<sup>71</sup> Im Gegensatz zur MLB, waren afro-amerikanische Spieler im Collegebaseball durchaus zugelassen und in Mannschaften vertreten.

<sup>72</sup> Robinson / Duckett 1972, 38 f., Hrsg. G.P. Putnam`s & Sons

<sup>73</sup> Tygiel 1983, 52, Hrsg. Oxford University Press

LEGACY“ herausstellt. Zwar wiederholte er diese Geschichte bei jeder Gelegenheit, dennoch gab er auch andere Gründe an, warum für ihn die Integration im Profibaseball so eine wichtige Rolle spielte. Diese Angaben haben jedoch nichts mit gutmütiger Integration zu tun, sondern zeigen den wirtschaftlich denkenden Rickey, der als Manager arbeitete, um seine Mannschaft sportlich voran zu bringen und zum Erfolg zu führen:

*„I don't mean to be a crusader. My only purpose is to be fair to all people and my selfish objective is to win baseball games [...].The greatest untapped reservoir of raw material in the history of the game is the black race! The Negroes will make us winners for years to come.“*<sup>74</sup>

Als weiteres Zeichen seines wirtschaftlichen Denkens erkannte Rickey, welche Möglichkeiten in der Integration steckten. Sollte ein Afro-Amerikaner in der MLB spielen, hätte dies einen starken Anstieg der Besucherzahlen zur Folge. Schließlich waren zu dieser Zeit 10% der amerikanischen Bevölkerung Afro-Amerikaner, aber es spielte kein einziger in der MLB. Sollte sich dies ändern, würde ein großer Teil an neuen Zuschauern zu akquirieren sein, so Rickey.<sup>75</sup>

Nichts desto trotz war Rickey ein sehr angesehener Manager im Baseballgeschäft. Vor seinem Engagement bei den Brooklyn Dodgers arbeitete er bei den St. Louis Cardinals und initiierte in dieser Zeit die Gründung des Farm Systems<sup>76</sup>. Das Farm System sah vor, dass jede Mannschaft in der MLB eine Kette von kleineren Mannschaften unterhalten sollte, welche zur Ausbildung von jungen Spielern genutzt werden sollte. Die Farm Teams wurden in unterschiedlichen Ligen, mit unterschiedlichen Spielerpotentialen eingeteilt und bilden auch heute noch die wichtigste Grundlage eines erfolgreichen MLB Teams. Rickey konnte dadurch die Cardinals zu mehreren Meisterschaften führen und profitabel Spieler verkaufen. Die Cardinals galten zu dieser Zeit als die beste Mannschaft der National League<sup>77</sup>.

Schon während seiner Zeit in St. Louis versuchte Rickey etwas zur Integration beizutragen. Seine Versuche die Sitzplatztrennung für Weiße und Schwarze im Stadion der Cardinals aufzuheben, scheiterte jedoch an der Verweigerung seiner Vorgesetzten<sup>78</sup>. 1943 wechselte er, für viele überraschend, zu den Brooklyn Dodgers. Sobald er das Amt des Managers übernommen hatte, versuchte Rickey die

<sup>74</sup> Tygiel 1983, 52, Hrsg. Oxford University Press

<sup>75</sup> Coombs 1997, 37 ff., Hrsg. Enslow Publishers Inc

<sup>76</sup> Tygiel 1983, 49 f., Hrsg. Oxford University Press

<sup>77</sup> Tygiel 1983, 50, Hrsg. Oxford University Press

<sup>78</sup> Robinson / Duckett 1972, 39, Hrsg. G.P. Putnam's & Sons

Integration weiter voranzubringen. Er hatte sich einen Plan zu Recht gelegt, welchen er exakt befolgte und sich Schritt für Schritt der Integration näherte.

Im weiteren Verlauf wurde dieser Versuch der Integration häufig: „*Rickey's noble experiment*“ genannt. Dies zeigt, dass der Ausgang dieses Versuchs durchaus nicht vorherzusehen war. Es war ein Experiment, bei dem auch Rickey wusste, wenn es scheitern sollte, wären die Chancen für Afro-Amerikaner im professionellen Baseball zu spielen auf Jahre hinweg gesunken. Das Scheitern wäre der Beweis gewesen, dass es nicht funktionieren kann, die Rassentrennung innerhalb des Baseballs aufzuheben. Rickey sah die Gefahr, sollte der Versuch der Integration scheitern, würde sich diese eventuell um ein halbes Jahrhundert, oder mehr nach hinten verschieben<sup>79</sup>.

Rickeys Ansprüche an den Spieler der die Integration im Baseball vorantreiben sollte, waren daher sehr hoch. Er verlangte, dass der Spieler Erniedrigungen von Fans, den Medien und Spielern, sowohl der gegnerischen, als auch der eigenen Mannschaft aushalten müsse. Er sollte nicht vor der Diskriminierung und den Beschimpfungen, die ihm zuteil werden würden, davon laufen. Darüber hinaus sollte er sich beherrschen können und sich nicht auf Streitereien einlassen. Dies sollte zum Ziel haben seine Akzeptanz beim Gegner, der eigenen Mannschaft, der Öffentlichkeit, sowie den Medien voranzutreiben. Des Weiteren sollte es ein Spieler sein, der die Fähigkeiten besitzen sollte, sportlich in der MLB mitzuhalten. Gerade dies wurde immer wieder als ein Punkt angeführt, warum Afro-Amerikaner nicht im Profibaseball spielen könnten. Würde sich der Spieler auf einem hohen sportlichen Niveau bewegen und sich in einer Mannschaft der Major League durchsetzen, würde dies zusätzliche Akzeptanz schaffen und die weit verbreitete Annahme widerlegen, dass Schwarze nicht so gut spielen würden wie Weiße. Eine weitere Eigenschaft sollte Zurückhaltung sein. Dies bezieht sich in diesem Fall hauptsächlich darauf, dass sollte der Spieler Erfolg haben, sollte er sich nicht als Held der Afro-Amerikaner und Sieger über die Weißen feiern lassen, sondern sich zurückhaltend zeigen, um die Weißen nicht zu verärgern und somit die wachsende Akzeptanz nicht zu gefährden.<sup>80</sup>

Um diesen Spieler zu finden, ließ Rickey über zwei Jahre hinweg mehr als 100 afro-amerikanische Spieler von Scouts beobachten. Jedoch beschränkte sich die Beobachtung nicht nur auf sportliche Aspekte. Auch das Verhalten der Spieler in der Öffentlichkeit und deren Umfeld wurden genau durchleuchtet<sup>81</sup>. Die Liste der

<sup>79</sup> Mann 1957, 217, Hrsg. Houghton Mifflin

<sup>80</sup> Robinson / Duckett 1972, 40, Hrsg. G.P. Putnam's & Sons

<sup>81</sup> Coombs 1997, 41, Hrsg. Enslow Publishers Inc

möglichen Kandidaten wurde zunächst auf 36 reduziert, doch Robinson stand zu dieser Zeit bereits hoch im Ansehen von Clyde Sukeforth, einem Trainer und Scout der Dodgers<sup>82</sup>.

Um seine eigentliche Absicht zu verschleiern und somit keine unnötige Aufregung aufkommen zu lassen, entschloss sich Rickey die Suche seiner Scouts so zu erläutern: Auf einer Pressekonferenz gab er 1945 bekannt, eine eigene, neue Liga für afro-amerikanische Baseballspieler gründen zu wollen. Aus diesem Grund suche er momentan die besten Spieler für seine Mannschaft in der neuen Liga<sup>83</sup>. In Wirklichkeit suchte Rickey nach afro-amerikanischen Spielern, die in wenigen Jahren in der MLB spielen sollten.

#### **4.3.2 Robinsons Vertragsunterzeichnung**

Dem Versuch der Integration kam das amerikanische Öffentlichkeitsempfinden zu dieser Zeit sehr zugute. In einer Zeit, in der der Zweite Weltkrieg gerade erst zu Ende gegangen war, forderte ein immer größer werdender Teil der Öffentlichkeit die Gleichstellung von afro-amerikanischen Bürgern in allen Bereichen. Die Hauptthese hinterfragte, warum Afro-Amerikaner im Krieg für die USA kämpften und starben, sie aber nicht die gleichen Freiheiten und Rechte besaßen wie alle anderen Bürger in Amerika. Diese Ansicht wurde ebenfalls auf den Baseballsport übertragen.<sup>84</sup>

Um diesem Öffentlichkeitsempfinden nachzukommen, wollten einzelne Mannschaften der MLB den Anschein erwecken, dass sie zur Integration bereit wären. Wendell Smith, ein afro-amerikanischer Reporter des „Pittsburgh Courier“, arrangierte für Jackie Robinson und zwei weitere schwarze Spieler ein Probetraining bei den Boston Red Sox<sup>85</sup>. Ohne zu erwarten, dass wirklich ein Vertragsabschluss zustande kommen würde, willigten die Spieler ein und besuchten das Probetraining, bei dem sie jedoch nur wenige Bälle schlagen durften und wieder nach Hause geschickt wurden. Sehr verärgert über diesen Vorgang wandte sich Smith ebenfalls an Branch Rickey, um sich über seine Pläne zur Gründung einer neuen Liga für Afro-Amerikaner zu beschweren. Rickey fragte Smith daraufhin, ob denn überhaupt einer der drei Spieler gut genug für die MLB gewesen wäre. Smith antwor-

<sup>82</sup> Allen 1987, 73 f., Hrsg. Franklin Watts

<sup>83</sup> Tygiel 1983, 47 f., Hrsg. Oxford University Press

<sup>84</sup> Coombs 1997, 38, Hrsg. Enslow Publishers Inc

<sup>85</sup> Die Boston Red Sox sollten die letzte Mannschaft in der Geschichte der MLB werden, welches einen afro-amerikanischen Spieler integriert hatte. Im Juli 1959 Pumpsie Green, 12 Jahre nach Jackie Robinson als ersten Schwarzen Spieler in der Geschichte.

te mit Robinsons Namen.<sup>86</sup> Dieser Punkt soll Rickey später bekräftigt haben, mit Jackie Robinson den richtigen Spieler gefunden zu haben.

Wie bereits erwähnt, war es Clyde Sukeforth, der im August 1945 Robinson während eines Trainings der Kansas City Monarchs ansprach und nach New York zu einem Gespräch mit Branch Rickey einlud. Da Robinson zu dieser Zeit eine leichte Verletzung auskurierte, fuhr er kurze Zeit später nach New York. Robinson war zunächst skeptisch und beschreibt in seiner Autobiografie, dass er dachte wieder nur eine zeitverschwendende Erfahrung zu machen<sup>87</sup>.

Wie im vorigen Unterkapitel beschrieben, suchte Rickey nicht nur einen guten Baseballspieler, sondern auch einen Menschen mit sehr bestimmten Eigenschaften, die sicherlich nicht jeder erfüllen konnte. Bei ihm im Büro angekommen, erläuterte er Robinson kurz seine eigentlichen Absichten, keine neue Liga zu gründen, sondern die Integration im Profibaseball vorantreiben zu wollen. Danach brachte Rickey es direkt auf den Punkt und fragte: „*I Know you`re a good ballplayer. What I don`t know is whether you have the guts*“. Zunächst fühlte sich Robinson beleidigt und wollte die Unterhaltung beenden, Rickey bestand jedoch darauf ihm alles genau erklären zu wollen.<sup>88</sup>

Wie angesprochen wurde nicht nur der sportliche Hintergrund Robinsons vorab genauestens durchleuchtet, auch sein bisheriges Leben, sowie sein Charakter spielten bei der getroffenen Auswahl eine sehr wichtige Rolle. So wusste Branch Rickey über die Zeit am College, als Robinson versuchte die Sitzplatztrennung im Auditorium aufzuheben. Ebenfalls war er über seinen, im Kapitel 4.1 dargestellten, militärischen Werdegang im Bilde. Er hatte erkannt, dass Robinson den Charakter und die Eigenschaften die er suchte vereinte. Er hatte Robinson jedoch zuvor nie persönlich kennengelernt und wollte ihm genau erläutern worum es ging und wie wichtig es war mit dem Versuch der Integration Erfolg zu haben. Er erklärte Robinson, welche Schwierigkeiten es geben würde und was Robinson alles in Kauf nehmen müsste, wenn er sich dafür entschied. Ebenfalls legte er dar, wie er es schaffen wollte, die Öffentlichkeit von der Integration zu überzeugen:

*„We can`t fight our way through this, Robinson. We`ve got no army. There`s virtually nobody on our side. No owners, no umpires, very few newspaperman. And I`m afraid that many fans will be hostile. We`ll be in a tough position. We can win*

<sup>86</sup> Robinson / Duckett 1972, 41, Hrsg. G.P. Putnam`s & Sons

<sup>87</sup> Robinson / Duckett 1972, 42, Hrsg. G.P. Putnam`s & Sons

<sup>88</sup> Robinson / Duckett 1972, 43 f., Hrsg. G.P. Putnam`s & Sons

*only if we can convince the world that I'm doing this because you're a great ballplayer and a fine gentleman.*"<sup>89</sup>

Robinson erkannte im weiteren Verlauf des Gespräches immer mehr, dass Rickey wirklich gewillt war den Versuch der Integration voranzutreiben. Robinson wurde klar, dass er sich im Vorfeld viele Gedanken gemacht hatte und eine genaue Vorstellung vom Ablauf hatte. Auszüge aus dem weiteren Gesprächsverlauf, entnommen aus der Autobiografie Robinsons<sup>90</sup>, sollen dies im Folgenden weiter belegen:

*„[...] there's more than just playing, I wish it meant only hits, runs, and errors – only the things they put in the box score. Because you know – yes, you would know, Robinson, that a baseball box score is a democratic thing. It doesn't tell how big you are, what church you attend, what color you are, or how your father votes in the last election. It just tells what kind of baseball player you were on that particular day.”*<sup>91</sup>

Robinson darauf:

*„But it's the box score that really counts – that and that alone, isn't it?”*

Rickey:

*„It's all that ought to count, but it isn't. Maybe one of these days it will be all that counts. That is one of the reasons I've got you here, Robinson. If you're a good enough man, we can make this a start in the right direction. But let me tell you, it's going to take an awful lot of courage.”*

Rickey stellte Robinson auf die Probe, indem er ihn beschimpfte und Situationen nachstellte, zu denen es auf und abseits des Platzes kommen könnte. Robinson ließ alles über sich ergehen, ohne in Wut auszubrechen. Schließlich fragte er Rickey jedoch: *„Mr. Rickey, are you looking for a Negro who is afraid to fight back? “*.

<sup>89</sup> Robinson / Duckett 1972, 44, Hrsg. G.P. Putnam's & Sons

<sup>90</sup> Robinson / Duckett 1972, 44 ff., Hrsg. G.P. Putnam's & Sons

<sup>91</sup> Ein Box Score ist eine bestimmte Darstellungsweise der Ergebnisse, sowohl des Spiels als auch der einzelnen Spielerstatistiken, die im Baseball benutzt wird. Der Box Score wird in einer tabellarischen Form dargestellt.



Daraufhin antwortete Rickey nur: „*Robinson, I'm looking for a ballplayer with guts enough not to fight back.*”<sup>92</sup>

Rickey warnte ihn im weiteren Gesprächsverlauf, dass alles worauf ihre Gegner warten würden ein Wutausbruch von Seiten Robinsons, oder den afro-amerikanischen Fans, die kommen würden, um Robinson zu sehen, wäre. Dies würde zeigen, dass es nicht funktionieren kann, in einer integrierten Liga zu spielen und alles wäre umsonst gewesen. Robinson wusste nicht, ob er es schaffen würde in jeder Situation ruhig zu bleiben und auch „seine andere Wange hinzuhalten“, aber er wusste, dass er es versuchen musste. Zu häufig hatte er sich in seinem bisherigen Leben für mehr Gleichheit eingesetzt und war dabei auf Ablehnung, oder Misserfolg gestoßen. Ihm war klar, dass er es nicht nur für sich, sondern auch für alle anderen Afro-Amerikaner in den USA versuchen musste. Dieses Denken hatte sich durch die Erfahrungen in seiner Kindheit und Jugend gebildet und ließ ihn daher nicht anders handeln. Dies zeigt, wie wichtig die Darstellung seines vorigen Lebens in Hinblick auf diese Entscheidung war.

Robinson willigte letztendlich ein, einen Vertrag bei den Brooklyn Dodgers für ein Handgeld von 3500 US \$ und einem monatlichen Gehalt von 600 US \$ zu unterschreiben. Am 23. Oktober 1945 teilte Branch Rickey auf einer Pressekonferenz der Öffentlichkeit mit, dass er Jackie Robinson für sein Top Farm Team, die Montreal Royals, verpflichtet hatte.<sup>93</sup>



**1. Jackie Robinson mit Branch Rickey bei der Vertragsunterzeichnung am 23. Oktober 1945**<sup>94</sup>

Rickey wählte Montreal nicht nur, weil es das Top Farm-Team der Dodgers war, sondern auch, da die Akzeptanz von Afro-Amerikanern in Kanada nicht so ein großes Problem darstellte wie in den USA. So konnte Robinson langsamer an seine Aufgabe herangeführt werden. In

<sup>92</sup> Robinson / Duckett 1972, 46, Hrsg. G.P. Putnam's & Sons

<sup>93</sup> Coombs 1997, 43 f., Hrsg. Enslow Publishers Inc

<sup>94</sup> [http://3.bp.blogspot.com/\\_fWukxEjSCM/SN2ntTWKe7I/AAAAAAAAAdg/ORIjiWm\\_u6c/s400/00RickeyRobinson.jpg](http://3.bp.blogspot.com/_fWukxEjSCM/SN2ntTWKe7I/AAAAAAAAAdg/ORIjiWm_u6c/s400/00RickeyRobinson.jpg), 18.08.2010

einem späteren Brief von Robinson an Rickey teilte dieser ihm mit, dass es keine bessere Wahl gegeben hätte<sup>95</sup>.

Die Reaktionen der Presse auf die Vertragsunterzeichnung waren sehr unterschiedlich. Viele prophezeiten, dass Robinson keine Chance hätte auf einem so hohen Niveau erfolgreich spielen zu können. Andere wiederum warfen Rickey vor sich nur bei der afro-amerikanischen Gesellschaft einschmeicheln zu wollen. Vor allem die Presse in den südlichen Staaten der USA hob hervor, dass es nicht möglich wäre, ein Team mit einem schwarzen Spieler in Staaten spielen zu lassen, in denen die Jim Crow Gesetze praktiziert würden. Die afro-amerikanische Öffentlichkeit und Presse widersprach dieser Kritik. Auf jeder Zeitung wurde die Verpflichtung Robinsons, anders als bei der „Weißen“ Presse, auf die Titelseite gesetzt. Er wurde als Symbolfigur des Fortschritts dargestellt und stand innerhalb eines Tages auf einer Stufe mit Boxweltmeister Joe Louis, dem bisherigen Helden und Symbolfigur vieler Afro-Amerikaner<sup>96</sup>. Einige mahnten jedoch auch zur Besonnenheit. Der Kolumnist Ludlow Werner schrieb nach der Bekanntgabe der Vertragsunterzeichnung: *„I am happy for the event, but I’m sorry for Jackie. He will be haunted by the expectations of his race.“*<sup>97</sup>. Insgesamt gesehen waren die Meinungen zum größten Teil auf beide Öffentlichkeitsfelder verteilt, Ablehnung bei den Weißen, Zustimmung bei den Schwarzen. Dass Robinson zunächst jedoch in einem in Kanada ansässigen Team spielen sollte, wurde von vielen nicht beachtet. Zu groß war die Aufregung um eine mögliche Integration im organisierten Profibaseball als nächsten Schritt. Nur die Zeitung „Chicago Defender“ brachte es im April 1946 auf den Punkt: *„It is ironical that America, supposedly the cradle of democracy, is forced to send the first [...] Negro[...] in baseball to Canada in order for [him] to be accepted.“*<sup>98</sup>.

Branch Rickey hatte den Zeitpunkt der Vertragsunterzeichnung bewusst auf einen Termin gelegt, wo die Vorbereitungen auf die neue Saison bereits liefen. So waren bereits alle weiteren Verträge mit Spielern unterzeichnet. Aus Sorge, sie könnten sich anders entscheiden, wenn sie zuvor gewusst hätten, dass die Möglichkeit bestehen würde, mit einem Afro-Amerikaner zusammen spielen zu müssen. Des Weiteren wollte Rickey bereits weitere afro-amerikanische Spieler unter Vertrag nehmen und sie in weitere Minor League Mannschaften integrieren. Dabei hatte er vor allem die beiden Spieler Don Newcombe und Roy Campanella ins

<sup>95</sup> Robinson 1964, 43, Hrsg. Lippincott

<sup>96</sup> Tygiel 1983, 78 f., Hrsg. Oxford University Press

<sup>97</sup> Sporting News 1945, S. o.S.

<sup>98</sup> Tygiel 1983, 120, Hrsg. Oxford University Press

Auge gefasst. Campanella wurde wie Robinson ein Gespräch mit Rickey angeboten. Das Angebot für die Dodgers zu spielen, lehnte er jedoch in dem Glauben ab, er solle für eine neu gegründete afro-amerikanische Mannschaft spielen. Er vereinbarte jedoch, dass er, bevor er irgendwo anders einen neuen Vertrag unterschreiben würde, ein weiteres Gespräch mit den Dodgers führen wolle.<sup>99</sup>

Die Vertragsunterzeichnung von Jackie Robinson bei den Brooklyn Dodgers hatte ebenfalls Auswirkungen auf andere Sportarten. In der National Football League (im Folgenden NFL abgekürzt), die professionelle Liga im Football, hatte es nie eine festgelegte Trennung zwischen Weißen und Afro-Amerikanern gegeben. Im Collegebereich war es sogar üblich, dass Afro-Amerikaner in den Mannschaften spielten. Jedoch hatte es seit 1933 keinen schwarzen Spieler in der NFL mehr gegeben. Dies änderte sich, als im März 1946 die Los Angeles Rams zwei Afro-Amerikaner verpflichteten. Bei den Spielern handelte es sich um ehemalige Mitspieler Robinsons aus seiner Zeit in der Footballmannschaft der UCLA. Auch die Cleveland Browns verpflichteten einen schwarzen Spieler.<sup>100</sup> In der MLB bemühte sich jedoch keine weitere Mannschaft darum afro-amerikanische Spieler zu verpflichten, oder sie in ihre Mannschaften der Minor Leagues zu integrieren.

#### ***4.3.3 Vorbereitung auf die Saison***

Die Vorbereitung auf die kommende Saison wurde traditionell in einem Trainingslager in Florida durchgeführt. Jackie Robinson und seine Frau Rachel Isum sollten mit dem Flugzeug nach Florida anreisen. Die Vorkommnisse auf dieser Reise zeigten Robinson zum ersten Mal auf, worauf er sich eingelassen hatte. Der erste Teil der Reise ging ohne Zwischenfälle zu Ende. Nach einer Zwischenlandung sollten sie wenige Stunden später weiter fliegen, jedoch wurden ihre Sitzplätze ohne weitere Angabe von Gründen an zwei andere, weiße Passagiere, vergeben. Zur Entschädigung wurde ihnen der Aufenthalt in einem billigen Motel erstattet. Auch am folgenden Tag bekamen sie keine Möglichkeit weiter zu reisen, da ihre Plätze erneut anderen Gästen angeboten wurden. Daraufhin beschloss Robinson mit einem Bus der Greyhound Linie<sup>101</sup> nach Florida zu reisen. Da der Bus zunächst leer war, setzte sich Robinson mit seiner Frau in die Mitte, woraufhin er gebeten wurde einen Platz im hinteren Teil des Busses einzunehmen, da dieser Bereich extra für Schwarze reserviert war. Der Bus füllte sich schnell mit Afro-Amerikanern, so dass

<sup>99</sup> Tygiel 1983, 68 f., Hrsg. Oxford University Press

<sup>100</sup> Tygiel 1983, 91, Hrsg. Oxford University Press

<sup>101</sup> Greyhound Linien bieten den Transport über weite Strecken in den USA per Bus an.

sie sehr eingeeengt saßen mussten, obwohl im übrigen Teil noch genug Plätze zur Verfügung gestanden hätten. Zur früheren Zeit hätte sich Robinson geweigert im hinteren Teil des Busses zu verweilen, nun musste er sich jedoch zusammenreißen, damit er die mögliche Integration im Profibaseball nicht gefährdete. Er stand mittlerweile im Fokus der Öffentlichkeit und hätte er die Beherrschung verloren, wäre ihm das als ein unverzeihlicher Fehler seitens der Presse und der Weißen-Öffentlichkeit ausgelegt worden. In seiner Autobiografie schreibt er dazu: „*We had agreed that I had no right to lose my temper and jeopardize the chances off all the blacks who would follow me if I could help break down the Barriers.*“<sup>102</sup>

Dies zeigt ebenfalls, wie gewissenhaft Robinson seine Aufgabe sah. Er sah sich nicht als ein einzelner Spieler, der es schaffen könnte die Barriere der Rassentrennung im Baseball zu durchbrechen, sondern er sah sich als eine Symbolfigur für die afro-amerikanische Bevölkerung. Vor allem, für die Afro-Amerikanischen Baseballspieler, die in den Negro Leagues spielen mussten. Er wusste, dass er als Symbol nicht nur sportlich mehr erreichen konnte. So betrachtet er sich auch rückblickend nicht als Held, oder alleiniger Bezwingen der Rassentrennung im Baseball. Er sieht sich als ein erfolgreiches Symbol für Afro-Amerikaner in einer von Weißen dominierten Umgebung, die die afro-amerikanische Öffentlichkeit brauchte, um sich zu identifizieren und an sich zu glauben. Durch diese Identifizierung mit einer erfolgreichen Person wurden sie in ihren Glauben bestärkt, für ihre Rechte einzutreten und diese einzufordern. Jackie Robinson schreibt dazu selbst: „*[...] they needed a victorious black man as a symbol. It would help them believe in themselves.*“<sup>103</sup> Im weiteren Verlauf spricht er von sich als: „*[...] a symbolic hero to my people.*“<sup>104</sup>

In Florida angekommen wurde Robinson ebenfalls mit den dortigen Jim Crow Gesetzen konfrontiert. So durfte er nicht in dem Hotel schlafen in dem seine Mitspieler untergebracht worden waren, sondern wurde bei einer afro-amerikanischen Familie untergebracht. In Florida gab es keine Baseballmannschaften in denen Weiße und Schwarze zusammen spielten, oder auch nur gegeneinander. Afro-amerikanische Zuschauer waren bei Spielen entweder nur auf den so genannten abgegrenzten „Jim Crow Seats“ zugelassen, oder ihnen wurde der Eintritt erst gar nicht gestattet.<sup>105</sup>

<sup>102</sup> Robinson / Duckett 1972, 52 ff., Hrsg. G.P. Putnam`s & Sons

<sup>103</sup> Robinson / Duckett 1972, 11, Hrsg. G.P. Putnam`s & Sons

<sup>104</sup> Robinson / Duckett 1972, 12, Hrsg. G.P. Putnam`s & Sons

<sup>105</sup> Tygiel 1983, 101, Hrsg. Oxford University Press

Die vielen Reporter, die Jackie Robinson genauestens beobachteten, versuchten ihn immer wieder bei Interviews vermeidliche Aussagen zu entlocken, die gegen ihn verwendet werden könnten. So wurde er gefragt, was er machen würde, wenn ein Pitcher ihn absichtlich abwerfen würde, oder ob er es auf einen Stammplatz von einem anderen Spieler der Royals abgesehen hätte. Robinson schaffte es jedoch stets, sich diesen Fragen zu entziehen<sup>106</sup>.

Einen weiteren interessanten Schritt machte Branch Rickey kurz nachdem das Trainingslager in Florida begonnen hatte. Zwar hatte er sich mit Roy Campanelle unterhalten und Don Newcombe als weiteren Spieler ins Auge gefasst, der zweite Afro-Amerikaner bei den Montreal Royals wurde jedoch der auch in den Negro Leagues eher unbekannte John Wright. Manche Experten schätzten die Chancen für John Wright regelmäßig zu spielen besser ein als für Robinson, jedoch wurde vermutet, dass es Rickey darauf nicht abgesehen hatte. Wohl eher wollte er Robinson jemanden zur Seite stellen, damit dieser nicht alles alleine durchmachen musste<sup>107</sup>. So konnte sich John Wright bei den Montreal Royals spielerisch nie durchsetzen und auch die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit, sowie der Presse, lag stets auf Jackie Robinson. Des Weiteren wird John Wright in Robinsons Autobiografie gar nicht erst genannt, was vermuten lässt, dass Robinson es wohl gar nicht für nötig befunden hatte, dass Rickey ihm jemanden zur Seite stellt.

Am 17. März 1946 kam es zum ersten Testspiel in der Vorbereitung der Montreal Royals. Im Vorfeld hatte es Spekulationen gegeben, ob das Spiel überhaupt stattfinden, oder ob die örtlichen Behörden es kurz vor Beginn absagen würden. Neben zahlreichen Reportern kamen über 4000 Zuschauer. Darüber hinaus war der Sitzbereich für die Afro-Amerikanische Bevölkerung vollkommen überfüllt. Das Spiel selbst ging ohne Zwischenfälle, oder bemerkenswerter Szenen zu Ende<sup>108</sup>. Ein weiterer Test sollte in Jacksonville, Florida, ausgetragen werden. Zwei Tage vor dem Spiel wurde den Royals mitgeteilt, dass Robinson und Wright nicht erlaubt werden würde zu spielen, da es gesetzlich nicht gestattet sei. Branch Rickey reagierte sofort indem er klarstellte, dass wenn zwei Spielern nicht gestattet werden würde zu spielen, keine seiner Mannschaften überhaupt in Jacksonville spielen würde. Bei einer darauffolgenden Abstimmung entschieden sich Offizielle des Stadionbetreibers das Spiel abzusagen. Die Geschichte wurde in den Medien diskutiert, wobei die Stadt Jacksonville sehr negative Presse auf Grund ihrer Haltung

<sup>106</sup> Robinson / Duckett 1972, 55, Hrsg. G.P. Putnam's & Sons

<sup>107</sup> Tygiel 1983, 103, Hrsg. Oxford University Press

<sup>108</sup> Tygiel 1983, 107 f., Hrsg. Oxford University Press

hinnehmen musste. In weiten Teilen des Landes wurde das Vorgehen der Offiziellen als ein Fehler angesehen.<sup>109</sup>

Dies war bereits ein erstes Zeichen der sich wandelnden Meinung in der Öffentlichkeit, hervorgerufen durch die Berichterstattung der landesweiten Massenmedien. Die Verurteilung der Spielabsage kam einem ersten Zugeständnis zur Integration gleich.

Um schlechter Presse zu entgehen, entschieden sich zwar weiterhin Städte Spiele der Montreal Royals abzusagen, dies jedoch aus fadenscheinigen Gründen. So wurde ein Spiel wegen des Ausfalls der Lichanlage abgesagt, obwohl das Spiel am Tag stattfinden sollte. Die Zustimmung der gesamten Öffentlichkeit gegenüber Robinson änderte sich bereits bei den ersten Testspielen. Nach einem spektakulären Punktgewinn wurde Robinson beispielsweise sowohl von den Schwarzen als auch Weißen Zuschauern in Florida gefeiert.

Während des Trainings versuchten viele Spieler Robinson zunächst aus dem Weg zu gehen, oder ihn nicht weiter zu beachten. Eine Ausnahme bildete dabei Lou Rochelli, der auf der gleichen Position spielte, die auch Robinson besetzen sollte. Dies beeindruckte Robinson umso mehr, da er ihn akzeptierte, obwohl sie im direkten Konkurrenzkampf miteinander standen. Da Robinson sowohl in seiner Collegezeit, als auch in den Negro Leagues auf einer anderen Position gespielt hatte, hatte er wenig Erfahrung und sein Spiel war häufig noch fehlerhaft. Rochelli zeigte ihm daraufhin einige Taktiken und Bewegungsabläufe, die ihm halfen seine Fähigkeiten zu verbessern.<sup>110</sup>

Dies stellte für Robinson wohl eine weitere wichtige Erfahrung dar, da Rochelli ihm zeigte, dass er durchaus akzeptiert wurde, und ihm auch Weiße zur Seite standen und bereit waren ihm zu unterstützen und zu helfen.

Eine von zwei für ihn prägende Situation beschreibt Robinson<sup>111</sup> selbst. Während eines Spiels der Montreal Royals gegen das MLB Team der Brooklyn Dodgers erwartete er viele Anfeindungen von Seiten der Zuschauer, sowie der Gegenspieler. Es gab jedoch nur vereinzelte Rufe von Seiten der Zuschauer. Wiedererwartend der ruhigen Stimmung fühlte er sich daraufhin befreit und nicht mehr so stark belastet wie zuvor. Zunächst musste er immer wieder daran denken, was alles von ihm abhing und setzte sich dadurch sehr stark selbst unter Druck. Würde er seine Leistung nicht zufriedenstellend für die Verantwortlichen, die Zuschauer und die Presse bringen, würde das Experiment scheitern. Diese Situation zeigte ihm jedoch,

<sup>109</sup> Tygiel 1983, 108, Hrsg. Oxford University Press

<sup>110</sup> Robinson / Duckett 1972, 56 f., Hrsg. G.P. Putnam's & Sons

<sup>111</sup> Robinson / Duckett 1972, 54 ff., Hrsg. G.P. Putnam's & Sons

dass er nicht immer erwarten musste, auf Anfeindungen auf Grund seiner Hautfarbe zu treffen.

Zwar wurden viele Vorbereitungsspiele der Montreal Royals wegen Robinson und Wright abgesagt, dennoch wuchs die Akzeptanz der beiden afro-amerikanischen Spieler, innerhalb der eigenen Mannschaft stetig. Auch wenn es immer wieder zu Problemen kam und auch nicht alle Spieler sie akzeptierten, machte Branch Rickey stets deutlich, dass er sich nicht umstimmen lassen würde. Er war bereit Konfrontationen nicht aus dem Weg zu gehen und sich hinter seine Spieler zu stellen.<sup>112</sup>

Das Interesse der Öffentlichkeit an Robinson war weiterhin ungebrochen. So brachte eine exklusive Fotoreportage von Jackie Robinson während seiner Zeit in Florida dem „Pittsburgh Courier“ einen neuen Auflagenrekord<sup>113</sup>.

Zu Beginn der Vorbereitung musste Branch Rickey einen neuen Manager für die Montreal Royals benennen und entschied sich zur Überraschung aller für Clay Hopper. Geboren und aufgewachsen in Mississippi galt er als einer der Manager, die die Integration von Afro-Amerikanern im Baseball ablehnen würden. Rickey kannte Hopper jedoch schon sehr lange und vertraute beziehungsweise glaubte an seine Loyalität zu ihm. Des Weiteren sollte dies der Öffentlichkeit beweisen, dass auch ein in einem südlichen Staat aufgewachsener Weißer, der auch für die Jim Crow Gesetze eintrat, bereit war, einen Afro-Amerikaner zu akzeptieren und zusammen mit ihm zu arbeiten<sup>114</sup>. Das Hopper mit dieser Situation zunächst nicht zufrieden war, zeigt das er zu Rickey während seiner Vertragsverhandlung meinte: „*Mr. Rickey, do you really think a nigger`s a human being?*“<sup>115</sup>.

Trotz der bisher positiv verlaufenden Integration entschied sich Rickey zunächst nicht dafür Don Newcombe und Roy Campanella ebenfalls in die Mannschaft zu integrieren. John Wright zeigte dagegen zwar schwache Leistungen, reiste jedoch mit den Montreal Royals am Ende des Trainingslagers zurück nach Kanada um die Saison im Kader der Mannschaft zu beginnen. In einem Brief an Ralph Norton, einen Bekannten aus seiner Zeit auf dem Pasadena Junior College, schrieb Robinson über seine ersten Wochen und Eindrücke bei den Montreal Royals: „*I did not expect any trouble but I also did not expect to be welcomed as I have.*“<sup>116</sup>

<sup>112</sup> Coombs 1997, 45 ff., Hrsg. Enslow Publishers Inc

<sup>113</sup> Tygiel 1983, 112, Hrsg. Oxford University Press

<sup>114</sup> Tygiel 1983, 104, Hrsg. Oxford University Press

<sup>115</sup> Rowan 1960, 145, Hrsg. Random House

<sup>116</sup> Long 2007, 3, Hrsg. Times Books Henry Holt and Company, LLC

#### 4.3.4 Die erste integrierte Saison in der Minor League Geschichte

Nachdem sich Robinson im Trainingslager auf seiner Position immer mehr verbessert hatte, stand es außer Frage, dass er beim ersten Saisonspiel in der Anfangsformation stehen sollte. Der 18. April 1946 wurde für viele Afro-Amerikaner einer der meist bedeutenden in der Baseballgeschichte.

Das Saisoneneröffnungsspiel bestritten die Montreal Royals in einem Auswärtsspiel bei den Jersey City Giants. Welchen besonderen Stellenwert dieses Ereignis, vor allem in der afro-amerikanischen, aber auch in der restlichen Öffentlichkeit der USA einnahm, verdeutlichen die Zuschauerzahlen. Es wurden insgesamt 52.000 Eintrittskarten verkauft, obwohl das Stadion eigentlich nur für die Hälfte an Zuschauern zugelassen war. Aus weiten Teilen der USA reisten Afro-Amerikaner an die Ostküste, um das erste Spiel eines Schwarzen in der International League<sup>117</sup> zu sehen<sup>118</sup>.

Dies zeigt die große Bedeutung des Ereignisses für die amerikanische Öffentlichkeit.

Das große Interesse beschränkte sich dabei jedoch ausschließlich auf Robinson und schließt John Wright nicht mit ein. Dieser stand von Beginn an nicht so sehr im Fokus, obwohl, wie erwähnt, seine Möglichkeiten von einigen Experten ebenfalls hoch eingeschätzt wurden. Durch seine gesamte Persönlichkeit spielte er sich eher in den Hintergrund und überließ anderen das Feld. Natürlich spielt ebenso eine Rolle, dass Wright erst im Verlauf des Trainingslagers zu den Royals gestoßen war, als das Interesse sich bereits auf Robinson bezog.

Die hohe Anzahl an afro-amerikanischen Zuschauern unter den 52.000, stellte ebenfalls eine große Besonderheit dar. Nur wenige Schwarze besuchten ansonsten die Spiele der Minor, bzw. Major Leagues. Es gab für sie keine Identifikationsfigur und sie beschränkten sich daher eher auf die Negro Leagues. Der plötzliche Anstieg des Interesses durch Robinson zeigte die Hoffnung vieler Afro-Amerikaner auf eine voranschreitende Integration und Gleichberechtigung. Dabei ist wohl auch hier der Baseballsport als solcher eher symbolisch zu betrachten. Wie Robinson als Symbolfigur, so sollte Baseball als Symbol für eine Weiterentwicklung der Gleichberechtigung stehen.

Baseball ist daher auch im weiteren Verlauf der Darstellung nicht nur als Sport, sondern auch als Sinnbild der gesamten amerikanischen Öffentlichkeit zu dieser Zeit zu sehen. Der Versuch der Integration spiegelt dabei die Sehnsucht der afro-amerikanischen Bevölkerung nach Gleichbehandlung in der Gesellschaft wieder.

<sup>117</sup> Eine von den drei höchsten Spielklassen in den Minor Leagues

<sup>118</sup> Coombs 1997, 45, Hrsg. Enslow Publishers Inc



Ebenso sind noch folgende Beispiele von Anfeindungen, beziehungsweise Versuchen die Integration zu stoppen, gleichzusetzen mit der in der weißen Öffentlichkeit weit verbreiteten Befürchtung, dass eine voranschreitende Gleichbehandlung von Weißen und Schwarzen weitreichende Nachteile für sie zur Folge hätte. Ebenfalls wird deutlich, dass Vorurteile nur daraus entstanden sind, dass man es nicht anders kannte und mit der Ungleichbehandlung aufgewachsen ist und sie daher auch nicht hinterfragt hat.

Robinson war durchaus bewusst welchen symbolischen Charakter und welche Bedeutung die folgenden Ereignisse für viele Menschen hatten. Dies verstärkte den psychischen Druck auf ihn immens, was im späteren Verlauf noch deutlich werden sollte.

Das große Interesse von Seiten der weißen Bevölkerung muss man eher gespalten sehen. Auf der einen Seite gab es durchaus Befürworter, die sich ebenfalls für die Gleichstellung Schwarzer und Weißer einsetzten, ebenso gab es Teile der Öffentlichkeit, die sich dagegen aussprachen. Diese fand man vor allem in den südlichen von den Jim Crow Gesetzen geprägten Staaten.

Da Robinson von Beginn an spielen sollte, wurden auch große Leistungen von ihm erwartet. Im dritten Inning kam Robinson zum Schlag. Mit zwei Spielern auf Base erzielte er einen Three-Run-Homerun. Am Ende gewannen die Royals mit 14:1. Dabei erzielte Robinson nicht nur einen Three-Run-Homerun, sondern insgesamt vier Punkte, drei RBI's und vier Stolen Bases<sup>119</sup>.

Bedeutender als seine überaus gute spielerische Leistung waren jedoch zwei Vorkommnisse, die in einem anderen Spiel keine Erwähnung gefunden hätten. Nach seinem Homerun im dritten Inning klopfte ihm der Manager der Royals, Clay Hopper auf seinem Weg zur Homebase auf die Schulter<sup>120</sup>. Dies gilt im Baseball als ein Zeichen der Anerkennung der guten spielerischen Leistung. Es war gerade von Hopper, der sich wie bereits erwähnt, zunächst gegen eine Eingliederung Robinsons



**2. Jackie Robinson nach seinem ersten Homerun für die Montreal Royals am 18. April 1946<sup>121</sup>**

<sup>119</sup> Coombs 1997, 49 f., Hrsg. Enslow Publishers Inc

<sup>120</sup> Coombs 1997, 51, Hrsg. Enslow Publishers Inc

<sup>121</sup> <http://bss.sfsu.edu/tygiel/hist490/integration/Robinson/RoyaldebutSN.jpg>, 18.08.2010

aussprach, auch ein Zeichen der Anerkennung Jackie Robinsons. Wie Rickey beabsichtigt hatte, wurde dies auch von der Öffentlichkeit und der Presse als Signal gesehen, dass die Integration afro-amerikanischer Spieler möglich ist.

Die zweite Aktion war ein Händeschütteln zwischen Robinson und seinem Mannschaftskollegen George Shuba, ebenfalls nach seinem Homerun. Das Bild wurde von vielen Zeitungen am nächsten Tag abgebildet und betitelt, als das erste Mal, dass

ein Weißer einem Schwarzen zu einem Homerun gratuliert<sup>122</sup>.

Dies zeigt ebenfalls, dass Robinson von seinen Mitspielern immer mehr akzeptiert wurde und galt ebenfalls für die Öffentlichkeit als ein Zeichen, dass Afro-Amerikaner durchaus mit Weißen zusammen in einer Mannschaft spielen konnten. Von vielen Kritikern wurde vor und nach der Bekanntgabe der Vertragsunterzeichnung Jackie Robinsons, eben dieser Punkt immer wieder als ein Beispiel angeführt, warum die Integration nicht gelingen könne. Ebenso wurden die sportlichen Fähigkeiten von afro-amerikanischen Spielern angezweifelt. Kritiker machten immer wieder geltend, dass sie mit dem hohen Tempo und mit den spielerischen Fähigkeiten der gut ausgebildeten Akteure in den höheren Klassen der Minor Leagues, sowie der MLB nicht mithalten könnten. Sicherlich ließ ein einziges, sehr gutes Spiel Robinsons seine Kritiker nicht sofort verstummen, dennoch zeigte er bereits, dass es sehr wohl möglich war, mitzuhalten und mit den eigenen spielerischen Mitteln zu überzeugen. Ein weiteres wichtiges Zeichen für die Öffentlichkeit und die Gegner von Branch Rickets Integrationsversuch, das bei dem ersten Spiel wohl nicht besser hätte laufen können. Auch in seiner Autobiografie nimmt Robinson dazu Stellung und betont die Wichtigkeit des Spiels und seiner Leistung, vor allem für ihn persönlich und die Beziehungen zu seinen Mitspielern: „*This was the day the dam burst between me and my teammates.*“<sup>123</sup>. Auch in Bezug auf die Öffentlichkeit stimmt Robinson Branch Rickey zu, der zu ihm gesagt hatte: „*Color didn't matter to fans if the black man was a winner.*“<sup>124</sup>

Die Begeisterung der afro-amerikanischen Öffentlichkeit für Robinson, gestärkt durch die guten Leistungen seinerseits, ließen die Besucherzahlen unter Afro-Amerikanern stark ansteigen. So besuchten geschätzte 10.000 Schwarze ein Auswärtsspiel der Royals in Baltimore, insgesamt kamen 25.000 Besucher<sup>125</sup>. Die Montreal Royals setzten in der Saison einen neuen Besucherrekord und bei Aus-

<sup>122</sup> Coombs 1997, 51, Hrsg. Enslow Publishers Inc

<sup>123</sup> Robinson / Duckett 1972, 58 f., Hrsg. G.P. Putnam's & Sons

<sup>124</sup> Robinson / Duckett 1972, 59, Hrsg. G.P. Putnam's & Sons

<sup>125</sup> Tygiel 1983, 122, Hrsg. Oxford University Press

wärtsspielen von Montreal kamen durchschnittlich drei Mal so viele Zuschauer wie in der Saison zuvor. Insgesamt sahen über eine Million Zuschauer die Spiele Montreals in der Saison 1946<sup>126</sup>. Auch die Verantwortlichen im Baseball erkannten diese Entwicklung. Zum ersten Mal in der Geschichte der MLB und der Minor Leagues spielte der afro-amerikanische Zuschauermarkt eine Rolle. Durch Robinson wurde deutlich, dass, sollte Baseball zu einem integrierten Sport werden, dies einen durchaus profitablen neuen Markt erschließen würde. Jedoch hatte diese fortschreitende Entwicklung auch negative Folgen für die Negro Leagues, welche im

- Kapitel 5 Weitere Entwicklung nach 1947 - genauer dargestellt werden. Jules Tygiel<sup>127</sup> hält in seinem Buch „**BASEBALL'S GREAT EXPERIMENT - JACKIE ROBINSON AND HIS LEGACY**“ jedoch ebenfalls fest, dass gerade in den ersten Jahren nach dem Krieg das Interesse der Öffentlichkeit an Unterhaltung so stark stieg wie nie zuvor. Dies ist sicherlich ein weiterer Faktor, der die hohen Zuschauerzahlen erklärt, es jedoch nicht allein beeinflusst hat.

Während Robinson seine sportliche Position in der Mannschaft immer weiter festigen konnte, wurde John Wright auf Grund schwacher Leistungen noch während der laufenden Saison zu einem anderen Farmteam in eine schwächere Liga transferiert. Robinson meinte später dazu, dass Wright den Druck nicht standhalten konnte, zu den ersten Afro-Amerikanern im organisierten Profibaseball zu gehören<sup>128</sup>. Um ein weiteres Zeichen zu setzten, verpflichteten die Royals als Ersatz jedoch einen weiteren Schwarzen. Roy Partlow spielte seit 1934 sehr erfolgreich in den Negro Leagues, sollte jedoch nicht aufgebaut werden, um in die MLB aufzusteigen. Eher galt auch er als ein Spieler, der Robinson mit seiner Anwesenheit unterstützen sollte. Auch Partlow wurde noch während der Saison von den Royals entlassen<sup>129</sup>.

Trotz weitreichender positiver Resonanz gab es weiterhin negative Vorkommnisse. Bei vielen Spielen musste sich Robinson Beschimpfungen von Gegenspielern gefallen lassen, die zusätzlich versuchten ihn absichtlich zu verletzen<sup>130</sup>. In Baltimore warteten wütende Zuschauer vor der Umkleidekabine der Royals. Sie forderten Robinson auf sich zu stellen. Zwei weiße Mannschaftskameraden verharrten mit Robinson in der Umkleide und begleiteten ihn zu seinem Hotel. Dies gilt auch als ein weiteres Beispiel dafür, dass die Akzeptanz in der Mannschaft

<sup>126</sup> Tygiel 1983, 129 f., Hrsg. Oxford University Press

<sup>127</sup> Tygiel 1983, 130, Hrsg. Oxford University Press

<sup>128</sup> Tygiel 1983, 126, Hrsg. Oxford University Press

<sup>129</sup> Tygiel 1983, 127 f., Hrsg. Oxford University Press

<sup>130</sup> Coombs 1997, 51 f., Hrsg. Enslow Publishers Inc

weiter wuchs und gerade durch negative Ereignisse gestärkt wurde. Vor allem, da es sich bei den beiden Spielern um gebürtige Südstaatler handelte.

Die psychische Belastung für Robinson wuchs jedoch stetig. Der Druck immer erfolgreich spielen zu müssen, sich den Respekt der Mannschaftskollegen zu erarbeiten, die Hoffnung der afro-amerikanischen Bevölkerung und die stetige Zurückhaltung seiner Emotionen, die er Branch Rickey versprochen hatte, führten dazu, dass er einen Arzt aufsuchen musste. Der riet ihm eine Pause einzulegen, da er nah an einem Nervenzusammenbruch war. Robinson ignorierte den Rat jedoch und spielte nach einer Pause von zwei Spielen wieder. Hauptsächlich aus Angst, dass es ihm als Schwäche ausgelegt werden würde, sollte er längere Zeit pausieren.<sup>131</sup>

Die Montreal Royals spielten die beste Saison ihrer gesamten Vereinsgeschichte. Mit 100 Siegen zu 54 Niederlagen und somit einer Quote von 64,9% an gewonnenen Spielen<sup>132</sup> zogen sie in die Playoffs ein und gewannen diese ebenfalls. Jackie Robinson wurde als „Most Valueable Player“<sup>133</sup> der Saison ausgezeichnet, da er viele Statistiken der Liga anführte und über die ganze Spielzeit hinweg eine sehr hohe, konstante Leistung zeigte<sup>134</sup>.

In der so genannten „Junior World Series“ spielten die beiden Sieger der Playoffs, aus den beiden besten Minor Leagues, der International League und der American Association, die beste Mannschaft der Minor Leagues aus. Montreal traf dabei auf die Louisville Colonels. Da Louisville in Kentucky, einem südlichen Bundesstaat der USA, liegt, wurden Rassenunruhen um die ersten drei Spiele in Louisville befürchtet. Die Verantwortlichen erließen daher eine Obergrenze für afro-amerikanische Zuschauer und schlossen somit viele Schwarze vom Eintritt aus. Während der Spiele sah sich Robinson schweren Anfeindungen von Zuschauern und Gegenspielern gegenüber und brachte eher schwache Leistungen. Mit einem Rückstand von 1 zu 2 Siegen wurden die folgenden Spiele in Montreal ausgetragen. Da über die Vorkommnisse in Louisville ausführlich berichtet wurde, stellten sich alle Zuschauer geschlossen hinter Robinson. Über alle Spiele hinweg wurde jeder Spieler von Louisville ausgebuht und Robinson im Gegenzug gefeiert. Die Royals konnten daraufhin alle drei Heimspiele gewinnen und gewannen die Serie mit 4 zu 2 Siegen.<sup>135</sup>

Im sechsten und letzten Spiel der Serie konnte Robinson den entscheidenden Punkt zum Sieg erzielen. Bei der Frage, warum Robinson die Integration gelang

<sup>131</sup> Robinson / Duckett 1972, 62, Hrsg. G.P. Putnam's & Sons

<sup>132</sup> Im Baseball wird die Tabelle nach der Quote an gewonnenen Spielen berechnet.

<sup>133</sup> Der Titel des MVP wird an den besten Spieler der gesamten Saison vergeben.

<sup>134</sup> Coombs 1997, 51, Hrsg. Enslow Publishers Inc

<sup>135</sup> Robinson / Duckett 1972, 64, Hrsg. G.P. Putnam's & Sons

und er einen solchen Status in der Öffentlichkeit einnahm, spielen seine sportlichen Erfolge eine wichtige Rolle. In seinem ersten Spiel erzielte er einen Homerun und überragende Statistiken. Im wichtigen Finalspiel markiert er den Punkt, der Montreal den Titel brachte. Eine solche Erfolgsgeschichte geprägt von Problemen auf Grund seiner Hautfarbe, zu Beginn mangelnde Unterstützung aus der Öffentlichkeit und fehlender Akzeptanz seitens seiner Mitspieler und dennoch wachsender Erfolg prägt das Bild des amerikanischen Helden. Das amerikanische Selbstwertgefühl ist geprägt vom „American Way of Life“, dass jeder es durch harte Arbeit „vom Tellerwäscher zum Millionär“ schaffen kann. Wie bereits erwähnt sah sich Robinson als erfolgreiches Symbol für die afro-amerikanische Öffentlichkeit. Diesen Status hätte er ohne seine sportlichen Erfolge, vor allem durch die erwähnten prägenden Momente, und somit einem wachsenden Interesse an seiner Person durch die Öffentlichkeit, auch geprägt durch die positive Berichterstattung der Medien, nicht schaffen können. Dies zeigen ebenfalls die Beispiele John Wright und Roy Partlow. Durch ausbleibenden sportlichen Erfolg wurden beide von der Öffentlichkeit nach kurzer Zeit nicht mehr wahrgenommen.

Dass es auch anderes gehen kann, zeigen die Beispiele zwei weiterer Spieler. Die von Rickey bereits zuvor beobachteten Roy Campanella und Don Newcombe erhielten während der Saison ebenfalls Verträge bei den Brooklyn Dodgers, sollten jedoch zunächst nicht für die Montreal Royals, sondern für ein Farmteam in einer niedrigeren Liga spielen<sup>136</sup>. Dies sollte den Kritikern zeigen, dass Rickey nicht nur weitere Spieler verpflichtete, um sie Robinson zur Seite zu stellen, sondern auch daran interessiert war, weitere Afro-Amerikaner in den Spielbetrieb einzubinden und an höhere Aufgaben heranzuführen. Traten bei Robinsons Integration noch häufig Schwierigkeiten auf, so wurden die beiden neuen Spieler schnell akzeptiert und es gab nur vereinzelte Zwischenfälle mit Zuschauern oder Gegenspielern. Von der afro-amerikanischen Presse beachtet, von der „Weißen Presse“ jedoch weitestgehend ignoriert, spielten beide eine sehr gute Saison. Auch hier wurden Anerkennung und Akzeptanz durch Leistung erzielt.

Nach dem letzten Spiel der Finalserie gab es ein weiteres Anzeichen für die gewachsene Akzeptanz Robinsons. Clay Hopper, zu Beginn ablehnend gegenüber Robinson, schüttelte ihm die Hand und sagt: „*You`re a great ballplayer and a fine gentleman. It`s been wonderful having you on the team.*“<sup>137</sup>. Dies zeigt, dass Hopper ihn als Spieler und als Person im Laufe der Saison akzeptiert hatte. Er war für ihn nicht mehr der Afro-Amerikaner, sondern ein Spieler, der seine Leistung brach-

<sup>136</sup> Tygiel 1983, 144 ff., Hrsg. Oxford University Press

<sup>137</sup> Coombs 1997, 54, Hrsg. Enslow Publishers Inc

te. Branch Rickey hatte sein Vorhaben erreicht: Jackie Robinson hatte durch gute Leistungen Akzeptanz gewonnen und sich als Baseballspieler etabliert.

Auch für die Fans der Montreal Royals war Robinson die Symbolfigur des Erfolgs. Nach dem Spiel warteten hunderte Zuschauer auf Robinson, der sich durch diese durchkämpfen musste, um nach Hause zu kommen. Am 12. Oktober 1946, ein Tag nach dem Finale, schrieb Sam Maltin im „Pittsburgh Courier“ einen Artikel mit der Überschrift: *„Fans Mob Jackie in Great Tribute“*. Darin heißt es weiter: *“[...] it was probably the only day in history that a black man ran from a white mob with love instead of lynching on its mind.”*<sup>138</sup>.

## 4.4 Die Integration im organisierten Profibaseball

### 4.4.1 Vorbereitung und Robinsons Wechsel zu den Brooklyn Dodgers

Trotz der erfolgreichen ersten Saison bei den Montreal Royals zeigten sich die Besitzer der Mannschaften der MLB weiterhin zurückhaltend ähnliche Schritte wie Branch Rickey einzuleiten. Zwar hatte Robinson bewiesen, dass afro-amerikanische Spieler auf sportlicher Ebene mithalten und eine hohe Zahl an Besuchern akquirieren können, doch außer lobende Worte für den Versuch der Integration gab es keinen Manager, der weitere Verpflichtungen in dieser Hinsicht tätigte. Als einziger Kandidat wurde Bill Veeck, neuer Manager der Cleveland Indians, genannt.<sup>139</sup>

Rickey ließ sich durch die fehlende Unterstützung seitens der anderen Clubbesitzer nicht beirren und berief für die neue Saison sowohl Jackie Robinson, als auch Roy Campanella, Don Newcombe und erneut Roy Partlow in die Mannschaft der Montreal Royals. Die erneute Berufung Robinsons wurde von der afro-amerikanischen Presse zum Teil mit Unmut gesehen, da sie gehofft hatten Robinson würde in der kommenden Saison bereits für das MLB Team der Brooklyn Dodgers spielen. Rickey wurde nachgesagt die Integration zu verlangsamen und von seinen Prinzipien abzurücken.

Die Berufung weiterer Spieler zu den Montreal Royals zeigte jedoch die ersten Erfolge des „noble experiment“. Jackie Robinson hatte als Vorreiter eine, für viele überraschend, überragende Saison gespielt und bereits viele Kritiker verstummen

<sup>138</sup> Tygiel 1983, 143, Hrsg. Oxford University Press

<sup>139</sup> Tygiel 1983, 161, Hrsg. Oxford University Press

lassen. Damit hatte er die Tür für weitere Spieler geöffnet. Durch gute Leistungen die Robinson gezeigt hatte, waren die Vorurteile und das Misstrauen in afro-amerikanische Spieler gesunken und die Akzeptanz gewachsen. Robinson hatte gezeigt, dass es möglich war mit einer integrierten Mannschaft Erfolg zu haben.

Im Frühjahr 1947 begann die Vorbereitung auf die neue Saison auf Kuba. Rickey hatte das Trainingslager bewusst dorthin verlegt, um eventuelle Vorkommnisse, wie es sie im Jahr zuvor in Florida gegeben hatte, zu vermeiden. Zudem setzte er viele Vorbereitungsspiele zwischen den Royals und den Dodgers an, in der Hoffnung, dass Robinson sich durch überzeugende Leistungen für das MLB Teams empfehlen würde. Die Spieler der Dodgers sollten sein Talent erkennen und, sollte er bei den Dodgers spielen, bereits eine Akzeptanz auf Grund seiner Leistungen entwickeln. Robinson nahm in der Vorbereitung jedoch eine neue Position ein, die er zuvor nie gespielt hatte. Seine Leistungen waren daher eher schwach und die von Rickey erhofften guten Leistungen blieben zunächst aus. Ebenso die erhoffte Reaktion der Spieler und der Presse. Beide Seiten äußerten sich eher skeptisch bezüglich des Wechsels von Robinson zu den Brooklyn Dodgers.<sup>140</sup>

Die Position des First Baseman, auf der Robinson ab dieser Spielzeit eingesetzt werden sollte, war zudem eine Schwachstelle bei den Dodgers. Viele erkannten es somit als Zeichen, dass Rickey Robinson auf dieser Position in der MLB Mannschaft einsetzen wollte. Auch Spieler der Dodgers erkannten dies, sahen ihre Position in der Mannschaft gefährdet und wollten zudem nicht mit einem Afro-Amerikaner zusammen in einem Team spielen. Würde ein Schwarzer in die Mannschaft integriert werden, müsste ein Weißer dafür seinen Platz räumen, so das Denken einiger Spieler.<sup>141</sup> Auch hier sind deutliche Parallelen zur amerikanischen Gesellschaft zu erkennen.

Dixie Walker, einer der beliebtesten und besten Spieler der vergangenen Jahre und gebürtig aus Alabama, verfasste daraufhin eine Petition gegen Robinson. Sollte er in die Mannschaft integriert werden, würde Walker nicht mehr spielen. Insgesamt unterzeichneten vier Spieler die Petition. Viele verweigerten dies jedoch, darunter auch einige Spieler die in den Südstaaten der USA und unter Einfluss der Jim Crow Gesetzen aufgewachsen waren. Als Rickey von der angespannten Situation erfuhr, berief er eine Sitzung mit den vier Spielern ein und machte deutlich, dass, sollten sie nicht mit einem Afro-Amerikaner zusammen spielen wollen, er ihnen nahelegen würde ihre Verträge aufzulösen. Zwei Spieler wurden kurze Zeit

<sup>140</sup> Coombs 1997, 56 ff., Hrsg. Enslow Publishers Inc

<sup>141</sup> Robinson / Duckett 1972, 68 ff., Hrsg. G.P. Putnam's & Sons

später an andere Mannschaften abgegeben.<sup>142</sup> Dies zeigt die klare Linie, welche die Funktionäre verfolgten. Sie duldeten keine rassistischen Anfeindungen und machten auch keine Ausnahmen für bekannte Spieler wie Walker. Ein Rückhalt, der sich wohl ebenfalls durch Robinsons gute Leistungen und den einhergehenden Erfolg gebildet hatte.

Das Zuschauerinteresse an Robinson war weiterhin ungebrochen. Zu den Spielen der Royals kamen im Schnitt mehr als drei Mal so viele Zuschauer, wie zu den Spielen der Dodgers, obwohl die Dodgers die Mannschaft mit den besseren und berühmteren Spielern war. Roy Campanella konnte sich durch gute Leistungen in solchen Testspielen in der Mannschaft etablieren und sollte in der kommenden Saison für die Royals spielen. Newcombe sollte eine weitere Saison Erfahrung sammeln und wurde wieder zu der Mannschaft geschickt, in der er die vorige Saison bereits gespielt hatte. Partlow konnte jedoch erneut nicht überzeugen und wurde entlassen. Er kehrte daraufhin in die Negro Leagues zurück.<sup>143</sup>

Obwohl Robinson die Vorbereitung mit den Montreal Royals absolviert hatte, sollte er zur neuen Saison bei den Brooklyn Dodgers in der MLB spielen. Wie bereits zuvor ging Rickey bei seinen Bemühungen sehr vorsichtig vor und wollte nichts dem Zufall überlassen. Der Teammanager der Dodgers Leo Durocher sollte verkünden, dass er für seine Mannschaft einen guten First Baseman, die Position auf der Robinson in der Vorbereitung trainierte, suchte und daraufhin Robinson einen Vertrag anbieten. Am selben Tag wurde Durocher jedoch vom Kommissiöner der MLB, Albert Benjamin Chandler Sr., wegen angeblichen Betrugs für ein Jahr gesperrt. Rickey handelte daraufhin schnell, auch um den Skandal mit Durocher in der Presse klein zu halten und verkündete in einem Telegramm, welches er den Pressevertretern vor einem Freundschaftsspiel der Royals zukommen ließ, dass Brooklyn den Vertrag von Jackie Roosevelt Robinson von den Montreal Royals mit sofortiger Wirkung übernommen hätte. Robinson erfuhr dies erst während des Spiels.<sup>144</sup>

Die „weiße“ Presse innerhalb der USA äußerte sich eher zurückhaltend. So schrieb eine Zeitung in Boston, dass dies nur ein symbolischer Sieg sei, da der Kampf der Integration erst gewonnen wäre, wenn alle Mannschaft der MLB dies akzeptieren würden und alle Spieler, egal welcher Hautfarbe, nur nach ihren spielerischen Fähigkeiten behandelt würden. Auch nach Robinsons erstem Testspiel für die Dodgers gegen die New York Yankees schrieb beispielsweise der Kolumnist

<sup>142</sup> Coombs 1997, 57, Hrsg. Enslow Publishers Inc

<sup>143</sup> Tygiel 1983, 173 ff., Hrsg. Oxford University Press

<sup>144</sup> Robinson / Duckett 1972, 69 f., Hrsg. G.P. Putnam`s & Sons



Dan Daniel, dass keine Gebäude vor Enthusiasmus und Freude eingestürzt wären, weder auf Grund dieses epochalen Ereignisses, noch auf Grund der Spielweise Robinsons. In der afro-amerikanischen Presse und Öffentlichkeit wurde das Ereignis erwartungsgemäß sehr viel höher bewertet. Eine Überschrift des „Boston Chronicle“ lautete: *„Triumph of whole race seen in Jackie`s Debut in Major League Ball“*. Zeitungen widmeten Robinson ganze Seiten und beschrieben jede Kleinigkeit seiner ersten Spiele. Beispielsweise wo er auf der Bank Platz genommen und wer sich neben ihn gesetzt hatte.<sup>145</sup>

#### **4.4.2 *Crossing Baseball`s Color Line – Die Integration Robinsons in den organisierten Profibaseball***

Am 15. April 1947 wurde Jackie Robinson der erste afro-amerikanische Spieler in der Major League Baseball<sup>146</sup>. Hatte er vor zwei Jahren noch daran gezweifelt, dass es in naher Zukunft soweit kommen würde, war er nun derjenige der „Baseball`s Color Line“ durchbrach und somit Geschichte schrieb. Zwar verlief sein erstes Spiel sehr unspektakulär und wurde von der Presse, sowie der Öffentlichkeit nicht so sehr in den Fokus gestellt wie sein Debut bei den Montreal Royals, dennoch kamen 14.000 afro-amerikanische Zuschauer ins Stadion, welches insgesamt jedoch nur zu 2/3 gefüllt war. Für die afro-amerikanische Bevölkerung in den USA war es jedoch ein wichtiges Zeichen der Integration, stellvertretend für sämtliche Bereiche des öffentlichen Lebens. Ihre Symbolfigur Jackie Robinson hatte das geschafft, was vor wenigen Jahren für unmöglich gehalten wurde. Ebenfalls hatte er sich, allen Kritikern zum Trotz, durchgesetzt und es bis zur Eingliederung in die MLB geschafft. Nun galt es jedoch sich erneut zu beweisen, da die Spielstärke der Mannschaften der MLB noch einmal höher lag als in den Minor Leagues. Seine Kritiker sollten zu Beginn der Saison im schwachen sportlichen Auftreten Robinsons Bestätigung finden.

In den ersten Spielen lief Robinson seiner Form hinterher. Zwanzig Mal in Folge konnte er nicht ein einziges Mal einen Ball treffen, um auf Base zu kommen. Schon mehrten sich die Stimmen in der Öffentlichkeit, dass dies der Beweis dafür sei, dass Afro-Amerikaner nicht gut genug für die Major League seien.<sup>147</sup> Kurz darauf erzielte Robinson seinen ersten Homerun im Spiel gegen die New York Giants für die Brooklyn Dodgers.

<sup>145</sup> Tygiel 1983, 177 f., Hrsg. Oxford University Press

<sup>146</sup> Tygiel 1983, 178, Hrsg. Oxford University Press

<sup>147</sup> Robinson / Duckett 1972, 70 f., Hrsg. G.P. Putnam`s & Sons

Am Tag darauf verzeichnete die MLB einen Besucherrekord für ein Spiel am Samstagnachmittag mit 52.000 Besuchern, in dem Robinson bei vier Schlagversuchen drei Hits erzielen konnte<sup>148</sup>.

Es dauerte jedoch nicht lange, bis es zu ersten rassistisch motivierten Vorkommnissen kam. Ben Chapman, Manager der Philadelphia Phillies und



**3. Robinson nach seinem ersten Homerun für die Brooklyn Dodgers<sup>149</sup>**

ehemaliger Spieler ordnete an, dass seine Akteure Robinson während des gesamten Spiels verbal angreifen sollten und auch er selbst beschimpfte Robinson. „*They're waiting for you in the jungles, black boy!*“ und: „*Hey, nigger why don't you go back to the cotton field where you belong?*“, waren nur einige Beschimpfungen, an die sich Robinson in seiner Autobiografie noch erinnern konnte. Da es sich bei Philadelphia um eine Mannschaft aus einem nördlichen Bundesstaat und es sich zudem um ein Heimspiel handelte, war Robinson überrascht von der Vehemenz der Aggressionen gegen seine Person. Ferner gibt er zu, dass er zu diesem Zeitpunkt so nah wie nie zuvor daran war, aufzugeben. Er hinterfragte alles was er bereits geschafft hatte und ob es richtig gewesen sei, dass zu tun worum ihn Rickey gebeten hatte, sich zurückzuhalten und nicht provozieren zu lassen. Er entschied sich, nicht auf die Beleidigungen zu reagieren und zeigte damit erneut, welche Willenskraft und Selbstbeherrschung er besaß, beziehungsweise über die Zeit der Integration aufgebaut hatte.<sup>150</sup> Viele Zuschauer die Zeuge der Ereignisse wurden, schrieben Protestbriefe an Kommissionär Chandler. Zeitungen verurteilten die Vorkommnisse und forderten Chandler auf zu handeln. Dieser verurteilte das Verhalten öffentlich und mahnte Chapman zur Zurückhaltung. In den darauf folgenden Begegnungen mit den Phillies ließen die Beschimpfungen zwar nach, kamen jedoch noch immer vor. Dies führte dazu, dass sich die Mitspieler Robinsons vor ihm stellten und ihren Mannschaftskamerad verteidigten. Ein Ereignis, wofür Branch Rickey Chapman in gewisser Weise später dankbar war, da er es auf Grund seiner Beschimpfungen in kürzester Zeit geschafft hatte, eine Mannschaft zu einer Gemein-

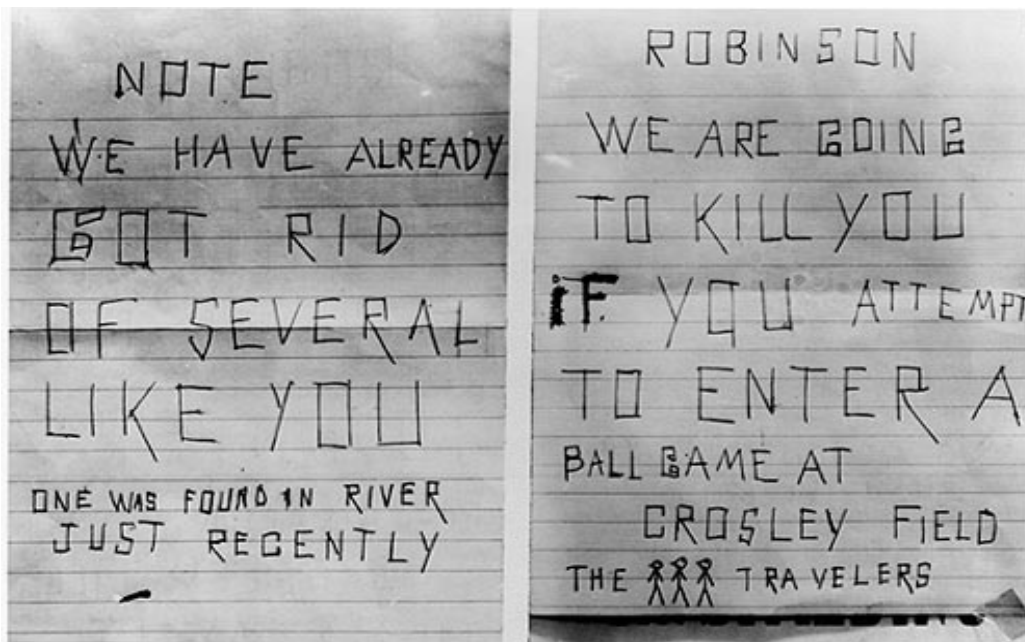
<sup>148</sup> Tygiel 1983, 182., Hrsg. Oxford University Press

<sup>149</sup> <http://img.timeinc.net/time/80days/images/470415.jpg>, 18.08.2010

<sup>150</sup> Robinson / Duckett 1972, 71 f., Hrsg. G.P. Putnam's & Sons

schaft zu formen, in der jeder für jeden eintreten würde, egal ob Weißer oder Afro-Amerikaner. Chapman habe Robinson zu einem wahren Mitglied der Dodgers gemacht, so Rickey später<sup>151</sup>.

Während der Saison gab es ebenfalls vereinzelte Drohbriefe an die Dodgers, beziehungsweise direkt an Robinson gerichtet. Einige gingen sogar soweit, dass sie drohten ihn umzubringen, sollte er beim nächsten Spiel auflaufen, oder in einem bestimmten Auswärtsspiel eingesetzt werden. Einige ernstzunehmend erscheinende Briefe wurden an die Polizei weitergeleitet. Trotz der Drohungen wurde nie auf den Einsatz Robinsons verzichtet und es kam nie zu irgendwelchen nennenswerten Geschehnissen. Einer dieser Briefe stammt zwar aus dem Jahr 1951, soll jedoch hier stellvertretend für andere Drohbriefe aufgeführt werden<sup>152</sup>:



4. Morddrohung an Jackie Robinson, 20. Mai 1951<sup>153</sup>

Dies zeigt, dass es trotz der voranschreitenden Integration und der Akzeptanz in weiten Teilen der Öffentlichkeit noch immer Gegner der Integration gab, die mit der Androhung von Gewalt versuchten diese zu verhindern. Das gerade Jackie Robinson, auch in späteren Jahren, wo bereits mehrere Afro-Amerikaner in der MLB spielten, das Feindbild einiger weniger ausmachte, verdeutlicht seinen symbolischen Status. Er war der erste Afro-Amerikaner im organisierten Profibaseball

<sup>151</sup> Rowan 1960, 181 ff., Hrsg. Random House

<sup>152</sup> Long 2007, 10, Hrsg. Times Books Henry Holt and Company, LLC

<sup>153</sup> [http://www.vbjbcc.com/photograph\\_robinson\\_jackie\\_02%5B1%5D.jpg](http://www.vbjbcc.com/photograph_robinson_jackie_02%5B1%5D.jpg), 18.08.2010

und somit Schuld daran, dass weitere folgten. Andersherum war er für die Befürworter ebenfalls diese Person. Die symbolische Figur und derjenige, weshalb weitere Schwarze in die MLB folgen konnten.

Bei der andauernden Ablehnung von Seiten einiger Weißer, vor allem aus den südlichen Staaten Amerikas, muss man jedoch auch die Sicht auf die afro-amerikanische Bevölkerung bedenken. In den südlichen Staaten wurden viele dahingehend erzogen, dass Afro-Amerikaner keine gleichwertigen Menschen seien. Sie bekamen es von frühester Kindheit vorgelebt und kannten es nicht anders. Sportjournalist Leonard Kopett beschrieb es folgendermaßen: „*Millions of people [...], found nothing wrong with the fact that there were no black players [...]. These decent people weren't against blacks. [...] They simply never questioned a system that excluded them.*“<sup>154</sup> Auch Robinsons Mannschaftskollege und späterer Freund Pee Wee Reese gab zu, dass er daran zweifelte, dass Robinson es schaffen würde sich in der MLB zu etablieren, da er ja glaubte zu wissen, dass Afro-Amerikaner nicht mit Druck umgehen könnten.

*„In the park that I grew up in, there were no blacks allowed[...]. Blacks got in the back of the buses, they had a special fountain to drink from. I don't guess that I ever shook the hand of a black person. You hear this all your life you believe it.“*<sup>155</sup>

Im Mai 1947 traten die Brooklyn Dodgers auf einer Tour von Auswärtsspielen zum ersten Mal in Philadelphia an. Die vorangegangenen Ereignisse waren noch immer nicht vergessen und die Presse machte erneut darauf aufmerksam. Um die Situation für die Augen der Öffentlichkeit zu klären, veranlasste Kommissionär Chandler, dass Chapman und Robinson sich bei einem Fototermin die Hände reichen sollten. Zunächst wollte Robinson dieser Aufforderung nicht nachkommen, lenkte jedoch später ein. Seine Beweggründe erklärte er später



5. Robinson mit Ben Chapman<sup>156</sup>

<sup>154</sup> Tygiel 1983, 344, Hrsg. Oxford University Press

<sup>155</sup> Tygiel 1983, 169, Hrsg. Oxford University Press

<sup>156</sup> [http://explorepahistory.com/images/ExplorePAHistory-a0a0q9-a\\_349.jpg](http://explorepahistory.com/images/ExplorePAHistory-a0a0q9-a_349.jpg), 12.09.2010

folgendermaßen:

*„I can think of no occasion where I had more difficulty in swallowing my pride and doing what seemed best for baseball and the cause of the Negro in Baseball than in agreeing to pose for a photograph with a man for whom I had only the very lowest regard,”*<sup>157</sup>

Robinson hatte erkannt, dass es nicht förderlich gewesen wäre, der Aufforderung nicht nachzukommen. Man hätte ihm unterstellt seinerseits zu provozieren und die Integration wegen seiner Dickköpfigkeit zu riskieren. Es zeigt sich jedoch auch, dass er nicht zuerst an sich dachte, sondern an alle afro-amerikanischen Baseballspieler, denen er als Vorbild galt. Er lebte ihnen vor, wie man respektvoll mit anderen umging und, dass man auch bereit sein musste, trotz offensichtlicher Anfeindung und Ablehnung auf andere zuzugehen. Robinson zeigte durch sein Verhalten ebenfalls, wie er selbst gerne behandelt werden würde. Er lebte ebenfalls vor, wie sich Weiße gegenüber Schwarzen verhalten sollten, respektvoll und ohne voreingenommen zu sein. Ein wichtiges Zeichen an die Verantwortlichen der MLB, Spieler, Trainer und die gesamte Öffentlichkeit. Festzuhalten ist, dass die Ereignisse um Chapman im Nachhinein für die Integration von Afro-Amerikanern in den organisierten Profibaseball sehr viel förderlicher als schädlich waren, was Chapman sicherlich zunächst beabsichtigt hatte. Darüber hinaus lebte Robinson der gesamten afro-amerikanischen Gesellschaft vor, wie man Anerkennung und Akzeptanz auch in der weißen Öffentlichkeit erhält.

Neben den Drohungen gegen Robinsons Person und den rassistischen Anfeindungen ausgelöst durch Chapman, gab es einen weiteren Skandal, der die Integration überschattete. Angeführt von der Mannschaft der St. Louis Cardinals planten Spieler einen Boykott von Spielen gegen die Brooklyn Dodgers, sollte Robinson auflaufen. Ziel war es, Spieler aus allen Mannschaften zu einem Streik zu bewegen, der die Offiziellen dazu zwingen sollte Robinson aus der MLB auszuschließen<sup>158</sup>. Stanley Woodward, Redakteur des „New York Herald Tribune“, schrieb einen Bericht über die Ereignisse. Darin machte er deutlich, dass es nur deswegen nicht zu einem Streik der Spieler der Cardinals im ersten Spiel gegen die Dodgers kam, da der Präsident der National League, Ford Frick, und der Besitzer der Cardinals, Sam Breadon, von den Plänen erfahren und mit drastischen Konsequenzen gedroht hätten. So sollen sie allen Spielern die sich an einem Streik beteiligen wür-

<sup>157</sup> Tygiel 1983, 185, Hrsg. Oxford University Press

<sup>158</sup> Robinson / Duckett 1972, 75 f., Hrsg. G.P. Putnam`s & Sons

den, mit der Suspendierung aus der Liga gedroht haben. Dabei wäre es ihnen egal wie viele Spieler es sein würden und die NL darunter für Jahre leiden würde. Sie würden den Weg mit Robinson gehen, da jeder Bürger der USA das gleiche Recht hätte Baseball zu spielen<sup>159</sup>. Alle Spieler von St. Louis bestritten die dargelegten Vorkommnisse und auch Ford Frick und Sam Breadon bestätigten den Bericht nicht. Durch den wachsenden Druck der Öffentlichkeit Stellung zu beziehen, warnte Frick letztendlich die Spieler der Cardinals offiziell, dass ein Streikversuch mit einer Suspendierung geahndet und Robinsons Recht zu spielen mit allen Mitteln durchgesetzt werden würde. Auch die Presse stellte sich geschlossen hinter Robinson und verurteilte, wie zuvor das Vorgehen Chapmans, den eventuellen Streik. Auch wenn Zeitungen die immer kritisch hinter der Integration standen, weiterhin Zweifel hegten, so schrieben sie doch, dass Robinson mittlerweile zur MLB gehöre wie jeder andere Spieler auch und dies akzeptiert werden müsste<sup>160</sup>.

Auch wenn es weiterhin Zwischenfälle gab, die Integration von afro-amerikanischen Spielern im organisierten Profibaseball war mit der Aussage von National League Präsident Ford Frick nicht mehr aufzuhalten. Er stellte klar, dass jeder, egal ob Schwarz oder Weiß, ein Recht hatte, in der MLB zu spielen und, dass die Liga keinen Zweifel daran aufkommen lassen würde. Hatten die Offiziellen der NL, AL und der MLB als Ganzes sich bisher nicht um eine offizielle Stellungnahme zur Situation bemüht, war dies ein eindeutiges Zeichen, dass die Verantwortlichen für den Spielbetrieb und die Organisation der Liga die Integration vielleicht nicht ausnahmslos unterstützten, jedoch zulassen wollten. Sicherlich geschah diese Äußerung auch auf Grund des Drucks der Öffentlichkeit und der Presse, welche die öffentliche Meinung aufnahm beziehungsweise sie entscheidend prägte. Hatte es zu Saisonbeginn noch zahlreiche Vorbehalte gegenüber Robinson gegeben, hauptsächlich Bedenken bezüglich seines sportlichen Leistungsvermögens, wurde ihm auch wegen den Anfeindungen gegen seine Person, eine breite Unterstützung zuteil. Der bereits angesprochene Wandel im Denken der amerikanischen Bevölkerung während und nach dem zweiten Weltkrieg leistete sein Übriges.

Die wachsende Akzeptanz der Verantwortlichen der Liga sowie Mannschaften der MLB wurde zudem durch wirtschaftliche Aspekte, ausgelöst durch Robinson, begünstigt. In Philadelphia wurde ein neuer Besucherrekord bei einem so genannten „Doubleheader“<sup>161</sup> erzielt, obwohl die Eintrittskarten das Dreifache des eigentlichen Eintrittsgelds kosteten. In Chicago besuchten 46.572 Zuschauer das Aus-

<sup>159</sup> Tygiel 1983, 185 f., Hrsg. Oxford University Press

<sup>160</sup> Tygiel 1983, 187 f., Hrsg. Oxford University Press

<sup>161</sup> Zwei aufeinander folgende Spiele an einem Tag

wärtsspiel der Dodgers gegen die Chicago Cubs, die höchste Besucherzahl für ein Baseballspiel, welches je in der Heimstätte der Cub, dem Wrigley Field, ausgetragen wurde<sup>162</sup>. Der eigentliche Zuschauerschnitt in Chicago lag in der Saison 1947 lediglich bei 17.601 Zuschauern pro Spiel<sup>163</sup>. Auch in weiteren Städten wurden neue Rekorde aufgestellt. Der in den USA bekannte Kolumnist Mike Royko war Augenzeuge beim ersten Spiel Robinsons in Chicago und beschrieb den Tag als einen, an dem sich wohl zum ersten Mal Weiße und Schwarze in einer so großen Anzahl so nahe kamen. Sonst wären nie so viele Afro-Amerikaner zu den Cubs gegangen und sie waren auch nicht gekleidet, als würden sie zum Baseball gehen, sondern wie beim Kirchenbesuch in den besten Anzügen<sup>164</sup>. Am Ende der Saison verzeichneten alle Städte, außer Cincinnati, neue Besucherrekorde. Fünf Mannschaften hatten so viele Zuschauer wie nie zuvor in einer Saison, darunter die Brooklyn Dodgers mit 1,8 Millionen Zuschauern. Diese Marke erreichten sie nie wieder in ihrer Clubgeschichte<sup>165</sup>.

Robinsons Leistungen wurden im Laufe der Saison immer besser und auch dies führte zur wachsenden Akzeptanz, nicht nur von Gegenspielern oder der Öffentlichkeit, sondern auch innerhalb der eigenen Mannschaft. Binnen sechs Wochen gab es keine Unterschiede mehr zwischen der Behandlung von Robinson im Gegensatz zu seinen weißen Mitspielern. Jackie Robinson<sup>166</sup> schreibt im Vorwort seiner Autobiografie allerdings auch offen über seine Meinung, warum er glaubt von vielen schnell akzeptiert worden zu sein. Für einige war es keine Frage der Integration von Afro-Amerikanern. Sie hatten einfach nur erkannt, dass Robinson ein sehr guter Baseballspieler war, der ihnen helfen konnte Spiele zu gewinnen, erfolgreicher zu sein und somit jedem einzelnen half, mehr Geld zu verdienen. „*They hadn't changed because they liked me any better; they had changed because I could help fill their wallets.*”

Die Unterstützung für Robinson seitens der afro-amerikanischen Öffentlichkeit in den USA nahm stetig zu. Die Presse betitelte ihn als einen Erlöser, der wie Moses seine Leute in die Freiheit führen würde. Es wurden Fahrten durch die USA organisiert, die Fans ermöglichen sollten, Robinson auf Auswärtsspielen zu begleiten. Zu den Spielen der Dodgers reisten Afro-Amerikaner aus weiten Gebieten Amerikas an, nur um ihn spielen zu sehen und auch in den südlichen Staaten kamen zahlreiche Schwarze zu den Spielen. Jackie Robinson war das bestimmende

<sup>162</sup> Tygiel 1983, 189, Hrsg. Oxford University Press

<sup>163</sup> <http://www.baseball-almanac.com/teams/cubsatte.shtml>, 24.08.2010

<sup>164</sup> Tygiel 1983, 196, Hrsg. Oxford University Press

<sup>165</sup> Tygiel 1983, 205, Hrsg. Oxford University Press

<sup>166</sup> Robinson / Duckett 1972, 10, Hrsg. G.P. Putnam's & Sons

Thema zu dieser Zeit im Sport. Aber auch Weiße ließen sich von der Faszination anstecken. Nicht nur Afro-Amerikaner kamen überproportional zu Spielen der Brooklyn Dodgers, auch weiße Fans suchten die Stadien vermehrt auf, wenn Jackie Robinson spielte.<sup>167</sup>

Am 5. Juli 1947 folgte die erste Mannschaft dem Beispiel von Branch Rickey und den Brooklyn Dodgers. Bill Veeck, bereits erwähnt als aussichtsreichster Kandidat zur Förderung der weiteren Integration, verpflichtete mit Larry Doby den ersten Afro-Amerikaner in der American League<sup>168</sup>. Für viele kam der Schritt Veecks nicht überraschend. So beschreibt Veeck in seiner Biografie das Vorhaben als durchaus bereits geplant: „*When I came to Cleveland, I was almost sure I was going to sign a Negro player*,“<sup>169</sup> Auch die Brooklyn Dodgers sollen an Doby interessiert gewesen sein. Rickey verfolgte die Pläne einer Verpflichtung jedoch nicht mehr, als er hörte, dass auch Cleveland Doby verpflichten wolle, da er darin die Möglichkeit erkannte die Integration weiter voranzutreiben. Veeck ging mit einer anderen Strategie bei der Eingliederung Dobys vor, als es Rickey getan hatte. Am selben Tag an dem die Verpflichtung bekannt gegeben wurde, spielte Doby bereits für die Indians. Veeck wollte ihn nicht unter Druck setzen, denn er vermutete, sollte er ihn zunächst in einer Mannschaft der Minor Leagues einsetzen, wäre der schüchterne Doby ständiger Beobachtungen seitens der Medien und Mitspieler ausgesetzt, was seine Leistungen gefährden könne. Veeck hatte dieses Vorgehen aus eben diesen Gründen bei der Eingliederung Robinsons kritisiert. Zudem sagte er in einem Interview, dass er keinen Spieler holen wollte, um ihn in einem Farmteam einzusetzen. Er wolle einen Spieler, der das Potential besitzt, direkt in der Major League spielen zu können. Zudem sah er die durch Robinson geschaffene Akzeptanz innerhalb der Liga als so groß an, dass er es riskieren konnte ohne jede Vorwarnung den Spieler einzusetzen.<sup>170</sup>

Überraschend kam die Verpflichtung von zwei Afro-Amerikanern durch die St. Louis Browns. Weit abgeschlagen an letzter Position und mit sehr schwachem Zuschauerbesuch, versuchten die Verantwortlichen der Browns ihre Position mit den Verpflichtungen zu verbessern, ohne damit jedoch Erfolg zu haben. Beide Spieler zeigten keine guten Leistungen und der erhoffte Zuschauerzuwachs, wie es

<sup>167</sup> Tygiel 1983, 195 ff., Hrsg. Oxford University Press

<sup>168</sup> Tygiel 1983, 211, Hrsg. Oxford University Press

<sup>169</sup> Veeck 2001, 171, Hrsg. University of Chicago Press

<sup>170</sup> Tygiel 1983, 213 ff., Hrsg. Oxford University Press



bei den Dodgers der Fall gewesen war, blieb aus. Auch die Akzeptanz der Mitspieler fehlte, sodass beide wieder entlassen wurden.<sup>171</sup>

Obwohl mit den Vertragsunterzeichnungen von fünf Afro-Amerikanern die Hoffnung auf eine komplette Integration innerhalb der MLB wuchs, fehlte jedoch weiterhin eine erfolgreiche Grundlage in den Minor Leagues. Außer den Brooklyn Dodgers gab es nur im Farmsystem der St. Louis Browns weitere Schwarze. Das eine Einbindung in den Minor Leagues jedoch eine Voraussetzung sein musste, stellte auch Dan Daniel, ein sehr bekannter und auch innerhalb der MLB Organisation anerkannter Sportredakteur, heraus: „*If there is going to be any progress in the Negro-for-the-majors-movement it will have to start with the influx of young Negro players into the minors.*“<sup>172</sup>.

Ein Umdenken begann auch in den südlichen Staaten, in denen die Baseballvereine ihre jährliche Vorbereitung absolvierten. Aus Sorge, dass bei einer fortschreitenden Integration die Mannschaften ihre Vorbereitung in nördliche Staaten verlegen würden, in denen es erwartungsgemäß weniger Probleme wie zuvor bei Robinson geben würde, versuchten sie Gesetze anzupassen. Durch Jackie Robinson und die folgenden Konsequenzen wurden sie gezwungen sich damit auseinanderzusetzen<sup>173</sup>.

Während der Aufregung um die weiteren Afro-Amerikaner in der MLB spielte Robinson weiterhin auf einem sehr hohen Niveau. Die Brooklyn Dodgers gewannen den Titel der National League mit 94 Siegen bei 60 Niederlagen<sup>174</sup>, verloren jedoch die World Series gegen die New York Yankees nach sieben Spielen mit 3 zu 4 Siegen<sup>175</sup>. Jackie Robinson hatte am Ende der Saison für einen Rookie überragende Statistiken und wurde mit dem Preis des besten neuen Spielers in der Saison ausgezeichnet, die höchste Auszeichnung die man in seiner ersten MLB Saison erreichen kann. Diese wird jedes Jahr von der „Sporting Press“ vergeben, die zu Beginn der Spielzeit Robinson wenige Chancen auf Erfolg eingeräumt und behauptet hatte, dass es so gut wie unmöglich sei, dass er sich in der MLB behaupten könne. Im Schreiben der „Sporting Press“ zur Begründung stellte sie heraus, dass Robinson nur auf Grund seiner Leistungen geehrt wurde und nicht wegen seiner sonstigen Verdienste für die afro-amerikanische Öffentlichkeit.<sup>176</sup> Dies zeigt, dass die Presse ihn mittlerweile als einen Spieler unter vielen ansah und nicht mehr als eine

<sup>171</sup> Tygiel 1983, 219 ff., Hrsg. Oxford University Press

<sup>172</sup> Sporting News 1947, o.S.

<sup>173</sup> Tygiel 1983, 225, Hrsg. Oxford University Press

<sup>174</sup> [http://losangeles.dodgers.mlb.com/la/history/year\\_by\\_year\\_results.jsp](http://losangeles.dodgers.mlb.com/la/history/year_by_year_results.jsp), 24.08.2010

<sup>175</sup> [http://mlb.mlb.com/mlb/history/postseason/mlb\\_ws\\_recaps.jsp?feature=1947](http://mlb.mlb.com/mlb/history/postseason/mlb_ws_recaps.jsp?feature=1947), 24.08.2010

<sup>176</sup> Robinson / Duckett 1972, 81, Hrsg. G.P. Putnam's & Sons

Ausnahmeerscheinung. Er wurde als Baseballspieler akzeptiert und nicht nach seiner Hautfarbe, sondern ausschließlich auf Grund seiner Leistung beurteilt. Ein Prozess der sich über zwei Jahre erfolgreich hingezogen hatte und bereits innerhalb seiner ersten Saison im organisierten Profibaseball Veränderungen herbeigeführt und die Integration afro-amerikanischer Spieler in die MLB eingeleitet hatte.

Für Robinson war seine erste Saison ein anhaltender Lernprozess, den er auch in seiner Autobiografie herausstellt:

*„I had started the season as a lonely man, often feeling like a black Don Quixote tilting at a lot of white windmills. I ended it feeling like a member of a solid team. [...] I had learned how to exercise self-control – to answer insults, violence, and injustice with silence – and I had learned how to earn the respect of my teammates. They had learned that it's not skin color but talent and ability that counts.”*<sup>177</sup>

Die erste integrierte Spielzeit in der MLB war für Robinson sowohl ein sportlicher, als auch persönlicher Erfolg. Das Erreichen der World Series gegen die New York Yankees war für die Brooklyn Dodgers die vierte Teilnahme am Endspiel der Baseballsaison<sup>178</sup>. Hinzu kam die Auszeichnung zum besten neuen Spieler der Liga. Bedeutender für Robinson waren wohl jedoch die weiteren Auswirkungen. Ihm war es gelungen, als erster afro-amerikanischer Spieler in der MLB zu spielen. In seiner ersten Saison folgten vier weitere Spieler und der Respekt ihnen gegenüber wuchs stetig. Die Öffentlichkeit, die Presse, sowie die Verantwortlichen der Liga hatten sich hinter die Afro-Amerikaner gestellt und sich für sie ausgesprochen. Dennoch kam es immer wieder zu rassistisch motivierten Vorkommnissen, gegen Robinson, wie erwähnt, vereinzelt sogar zu Morddrohungen. Es ließ sich jedoch niemand dadurch einschüchtern und es wurden klare Zeichen für die Integration gesetzt. Zwar kam die Einbindung der schwarzen Spieler in den Ligabetrieb nur langsam voran, allerdings war der erste Schritt getan und es deutete zum Saisonende nichts darauf hin, dass Manager wie Branch Rickey und Bill Veeck ihre Ziele nicht weiter verfolgen würden.

Hätte Branch Rickey nicht den Schritt zur Integration gewagt, wäre es wohl Veeck gewesen, der als erstes einen afro-amerikanischen Spieler unter Vertrag genommen hätte. Veeck ging dabei nicht so akribisch vor, wie Rickey es getan hatte, hatte jedoch ebenso Erfolg. Ob diese Strategie ebenfalls erfolgreich gewesen wäre, wenn er der erste gewesen wäre, der einen Afro-Amerikaner unter Vertrag

<sup>177</sup> Robinson / Duckett 1972, 81, Hrsg. G.P. Putnam's & Sons

<sup>178</sup> [http://losangeles.dodgers.mlb.com/la/history/postseason\\_results.jsp](http://losangeles.dodgers.mlb.com/la/history/postseason_results.jsp), 24.08.201

genommen hätte, bleibt zu bezweifeln. Durch die guten Leistungen Robinsons und der wachsenden Akzeptanz der Integration, sowie dem wachsenden Druck von Seiten der Offiziellen, Presse und Öffentlichkeit, waren bereits Voraussetzungen geschaffen worden, die Veeck nutzen konnte. Eine sofortige Eingliederung in die Mannschaft der Brooklyn Dodgers hätte zu einem noch größeren Streitpotential geführt. Zudem wäre der Druck auf Robinson noch größer gewesen, welcher ohnehin schon hohem psychischen Druck und Stress ausgesetzt war. Wie erwähnt, wurde ihm nahegelegt, auf Grund seines psychischen Zustands eine längere Pause einzulegen, kam dieser Aufforderung jedoch nicht nach. Die sofortige Einbindung Robinsons in die MLB hätte zudem ein höheres Risiko bedeutet, welches Rickey nicht bereit war auf sich zu nehmen. Wie ebenfalls erwähnt, fürchtete er beim Scheitern einen Verzug der Integration um viele Jahre.

Rickey hatte im Vorfeld viel Zeit darauf verwendet, den richtigen Spieler für seine Pläne auszuwählen. Daher sei an dieser Stelle die Frage gestellt, ob Robinson der Richtige für diese Aufgabe gewesen ist, oder ob auch ein anderer Spieler dies hätte übernehmen können. Robinson galt in den Negro Leagues nicht als der beste Spieler, gehörte jedoch zum erweiterten Kreis der Spitzenspieler. Satchel Paige war einer der Ausnahmespieler in den Negro Leagues, war für Rickey allerdings zu alt und erfüllte seiner Ansicht nach nicht die geforderten Charaktereigenschaften wie Robinson. Paige wurde 1948 jedoch von den Cleveland Indians im Alter von 42 Jahren verpflichtet. Damit war er der älteste jemals in der MLB spielende Rookie und gewann mit den Indians im gleichen Jahr die bis heute für Cleveland letzte World Series<sup>179</sup>. Die an Robinsons Seite gestellten John Wright und Roy Partlow können ebenfalls nicht als Alternativen gesehen werden, da bei ihnen nie wirklich beabsichtigt war, sie für eine Karriere in der MLB vorzubereiten. Entscheidend ist hierbei wohl auch die Frage, inwieweit andere Spieler charakterlich dazu in der Lage gewesen wären, dem psychischen Druck standzuhalten, wie es Robinson geschafft hatte. Des Weiteren war er durch seine aufgezeigte Lebensgeschichte und die Ereignisse seiner Kindheit und Jugend gut auf diese Rolle vorbereitet. Er hatte sich bereits für eine Gleichbehandlung der afro-amerikanischen Gesellschaft in den USA eingesetzt und wollte dieses Ziel weiterhin verfolgen. Er sah sich nicht als einzelner Held, sondern als Symbolfigur für „seine Leute“, der die Fortschritte realistisch betrachtete und bewertete. Ob eine andere Person dies ebenso gut gekonnt hätte ist nicht zu beantworten. Jedoch scheint Robinson für diese Rolle wie geschaffen gewesen zu sein.

---

<sup>179</sup> <http://www.baseball-almanac.com/ws/yr1948ws.shtml>, 24.08.2010

Einige Jahre bevor Robinson in der MLB spielte, prophezeite Gunnar Myrdal in einer Studie über die gesellschaftliche Entwicklung in Amerika, dass der erste Afro-Amerikaner, der etwas besonderes innerhalb eines gewissen geschäftlichen, beziehungsweise beruflichen Rahmen, insbesondere im Vergleich mit Weißen, erreichen würde, jedem Schwarzen Trost und Hoffnung schenken würde<sup>180</sup>. Ed Charles, er spielte später acht Jahre in der MLB, besuchte als Kind ein Spiel der Dodgers mit Jackie Robinson und meinte rückblickend, stellvertretend für viele: *“It was great, great day, because for the first time we realized that it could really happen.”*<sup>181</sup>. Ein weiterer Beleg für den symbolischen Charakter Robinsons für die afro-amerikanische Gesellschaft, aber auch ein Beleg für die immense Bedeutung der Ereignisse für eben diese.

## 5 Weitere Entwicklung nach 1947

Nach der erfolgreichen Integration 1947 war der erste Schritt zur Eingliederung der afro-amerikanischen Spieler in die MLB getan. Jedoch wehrten sich einige Vereine weiterhin, ähnliche Schritte zu unternehmen. Auch wenn die Akzeptanz gewachsen war, gab es weiterhin vereinzelte Drohungen und Anfeindungen, sowohl aus der Öffentlichkeit, als auch von Gegenspielern.

Das folgende Kapitel soll ausschließlich einen kurzen Überblick über einige Ereignisse geben, die negative sowie positive Auswirkungen auf die Integration, hatten. Eine umfassende Darstellung ist auf Grund des Umfangs nicht möglich. Ein kurzer Überblick soll dennoch gegeben werden, um die Tragweite der Integration Jackie Robinsons anzudeuten.

Auch wenn die afro-amerikanischen Spieler in der MLB sehr erfolgreich waren, gab es bis zum Ende der Saison 1948 lediglich vier Spieler: Jackie Robinson und Roy Campanella bei den Brooklyn Dodgers, sowie Satchel Paige und Larry Doby bei den Cleveland Indians. Lediglich etwa 20 weitere afro-amerikanische Spieler standen in einem Farmteam einer MLB Mannschaft unter Vertrag<sup>182</sup>. Bis in die 1950er Jahre wurden zwar mehr Spieler in die Minor Leagues integriert, in denen sie häufig die Leistungsträger ihrer Mannschaften waren, nur wenige wurden jedoch von ihren Teams in die MLB geholt. 1953 hatten nur sechs Mannschaf-

<sup>180</sup> Myrdal 1962, 734, Hrsg. Harper and Row

<sup>181</sup> Durso 1970, 18 f., Hrsg. Houghton Mifflin

<sup>182</sup> Tygiel 1983, 240, Hrsg. Oxford University Press

ten der höchsten Spielklasse mindestens einen Afro-Amerikaner unter Vertrag. Nach den Brooklyn Dodgers und den Cleveland Indians zogen in den nächsten Jahren die New York Giants, Chicago White Sox, Boston Braves und erneut die St. Louis Browns nach<sup>183</sup>. Insgesamt waren zu dieser Zeit dennoch bereits über 150 afro-amerikanische Spieler in der MLB, beziehungsweise hauptsächlich in den Minor Leagues, aktiv. Jackie Robinson gab in einem Zeitungsinterview 1951 zu, dass es nur noch wenige Spieler in den Negro Leagues gäbe, die derzeit in den organisierten Profibaseball integriert werden könnten: „*The cream has already been skimmed off the top of the Negro League, and it will take time for the youngsters to develop*“<sup>184</sup>. Des Weiteren wurde durch die Wechsel der beiden Manager Rickey und Veeck zu anderen Vereinen die Integration weiter vorangetrieben. Lag zu Beginn der Druck auf den Vereinen, die einen afro-amerikanischen Spieler unter Vertrag genommen hatten, änderte sich das Bild ab 1953. Der Druck auf die nicht integrierten Vereine nahm zu, wodurch vor allem die New York Yankees und die Boston Red Sox im öffentlichen Ansehen zu leiden hatten, da sie die Eingliederung weiterhin durch fadenscheinige Erklärungen ablehnten. 1957 beendete Jackie Robinson seine Karriere. Zu diesem Zeitpunkt bestanden weiterhin drei Mannschaften ausschließlich aus weißen Spielern.

Am 21. Juli 1959 kam Pumpsie Green bei einem Spiel der Boston Red Sox zum Einsatz, das bis dahin letzte Team, welches keinen afro-amerikanischen Spieler eingesetzt hatte.

Am Ende der sechziger Jahre waren etwa 25% aller Spieler in der MLB Schwarze<sup>185</sup>. Dieser Anteil nahm jedoch genauso wie der Anteil von afro-amerikanischen Zuschauern über die Jahre hinweg immer mehr ab. Mittlerweile liegt der Anteil afro-amerikanischer Spieler in der MLB bei etwa 17%<sup>186</sup>. Dies ist jedoch bei weitem nicht mit dem Anteil an Spielern im Football, mit einem Wert über 60%<sup>187</sup>, oder Basketball mit über 75%<sup>188</sup>, zu vergleichen. Dies zeigt, dass die Integration zwar erfolgreich war, aber bei weitem nicht die Maßstäbe wie in anderen Sportarten erreicht hat. Mit einer genaueren Untersuchung, warum sich Basketball und Football mehr als afro-amerikanische Sportarten durchgesetzt haben und warum das Interesse der Schwarzen an Baseball mit den Jahren zurückging,

<sup>183</sup> Tygiel 1983, 285, Hrsg. Oxford University Press

<sup>184</sup> Tygiel 1983, 286, Hrsg. Oxford University Press

<sup>185</sup> Dewald 2005, 234, Hrsg. Meyer & Meyer Verlag

<sup>186</sup> Dewald 2005, 235, Hrsg. Meyer & Meyer Verlag

<sup>187</sup> Journal of Social History 1999, S.163

<sup>188</sup> Fox 1998, 347, Hrsg. University of Nebraska Press

sowie die Ansicht, dass Baseball auch heute noch ein „Weißer Sport“ sei<sup>189</sup>, könnte sich eine weiterführende Arbeit befassen.

Mit der Entstehung der Negro Leagues ab den 1920er Jahren hatte sich die schwarze Bevölkerung in den USA „ihren“ Baseball aufgebaut, mit dem sie sich identifizieren konnte. Mit den Gründungen von Ligen mit einem festen Spielbetrieb wuchs die Bedeutung immer mehr und wie bereits erwähnt, entwickelten sich die Negro Leagues zu einem wichtigen wirtschaftlichen Zweig der afro-amerikanischen Gesellschaft. Mit dem Voranschreiten der Integration schwarzer Spieler in die MLB sank die Bedeutung jedoch zunehmend. Allein die Begeisterung um Jackie Robinson ließ die Zuschauerzahlen in den Negro Leagues um mehr als 50% zurückgehen. Bereits 1948 hatte dies erste Konsequenzen zur Folge und die Negro National League stellte ihren Spielbetrieb ein<sup>190</sup>. Effa Manley, Funktionärin und Besitzerin des Negro League Teams der Newark Eagles, gab in einem Zeitungsinterview zu bedenken: *„The livelihoods, the careers, the families of 400 Negro ballplayers are in jeopardy, because of four players were successful in getting into the major leagues.“*<sup>191</sup>. Die besten Spieler wurden zudem von den Mannschaften der MLB angeworben und wechselten daraufhin in den professionell organisierten Baseball. Die Leistungsträger der Liga und somit auch die Publikumsbeliebte gingen verloren und der Zuschauerschnitt sank weiter. Um 1960 gab die letzte Liga ihren Spielbetrieb auf.

Durch die Integration der Spieler in die MLB zerfielen die Negro Leagues. Dies ist sicherlich einer der negativsten Aspekte der Integration, der nur selten beachtet wird. Dies könnte ebenfalls in einer weiterführenden Arbeit genauer beleuchtet werden. Viele Akteure hatten nicht die spielerischen Möglichkeiten in einer Mannschaft der MLB Fuß zu fassen und die Mannschaften der Negro Leagues konnten immer weniger zahlen und auch viele Clubbesitzer verloren viel Geld, woraufhin sie ihre Mannschaften aufgeben mussten. Peter Dewald<sup>192</sup> stellt in seinem Buch **„BASEBALL ALS HEILIGES SYMBOL – ÜBER DIE RITUELLE INSZENIERUNG AMERIKANISCHER BESONDERHEIT“** heraus:

*„Black baseball“ stand für das Bestreben nach wirtschaftlicher, politischer und kultureller Unabhängigkeit und war eingebettet in die Suche der Schwarzen nach eigener Identität;[...]Die Negro Leagues[...] wurden für die Schwarzen zu einem*

<sup>189</sup> Dewald 2005, 218 ff., Hrsg. Meyer & Meyer Verlag

<sup>190</sup> Tygiel 1983, 240, Hrsg. Oxford University Press

<sup>191</sup> Sporting News 1948, o.S.

<sup>192</sup> Dewald 2005, 234, Hrsg. Meyer & Meyer Verlag

*Zeichen [...] neuer Identität [...] Selbstbestimmung [...] gemeinschaftlichen Zusammenhalt und den Reichtum der schwarzen Kultur.“*

Er hält allerdings ebenso fest, dass das Gefühl, durch die Negro Leagues ebenfalls einem Zeichen der Ausgrenzung und Diskriminierung ausgesetzt zu sein, überwog. Dadurch wurde die Integration und damit ungewollt das Scheitern der Negro Leagues und dem eigens erschaffenen Identifikationsbild, durch die afro-amerikanische Öffentlichkeit vorangetrieben.

Zwölf Jahre nachdem Robinson das erste Spiel in der MLB bestritten hatte, gab es in jeder Mannschaft mindestens einen schwarzen Spieler. Es zeigt, wie schwierig und langsam die Integration innerhalb der gesamten Liga voranschritt. Dennoch bleibt festzuhalten, dass der Beginn der Eingliederung schwarzer Spieler in den professionellen Baseballsport einige Jahre vor dem in der Geschichte bekannten Civil Rights Movement stattfand und die damaligen Ereignisse von vielen als Vorbote dafür gesehen wurden. Dabei wurde häufig das Beispiel Robinson angeführt, welcher es durch seine Leistungen, Willenskraft und Selbstbeherrschung geschafft hatte, der afro-amerikanischen Öffentlichkeit neues Selbstbewusstsein zu geben. Jeder einzelne Spieler wurde als ein Beispiel für eine gelungene Integration in die von Weißen dominierte Gesellschaft gesehen. Auch die Verhaltensweisen von integrierten Spielern änderten sich. Zu Beginn hielten sie sich zurück und zeigten sich dankbar für die Chance, die sie erhalten hatten. Auch aus Angst, dass sie den erarbeiteten Respekt wieder verlieren könnten, sollten sie sich auffällig verhalten. Nach einiger Zeit forderten sie jedoch in der Öffentlichkeit mehr Freiheiten und vor allem eine Gleichbehandlung von Schwarzen, sowohl im Sport als auch in allen anderen Teilen der Gesellschaft. Dies lässt sich wohl als einer der bedeutendsten und wichtigsten positiven Faktoren der Integration herausstellen.

Des Weiteren mussten sich die südlichen Staaten der USA mit den neuen Gegebenheiten zurechtfinden. Durch das Auftreten afro-amerikanischer Spieler in der MLB sowie in den Minor Leagues und den dazugehörigen Trainingslagern vor einer Saison, die traditionell in den wärmeren Südstaaten stattfanden, mussten Lockerungen in den Jim Crow Gesetzen durchgeführt werden, um einen wichtigen wirtschaftlichen Faktor für die Region nicht zu gefährden. So lockerten bereits bis 1952 viele große Städte wie New Orleans, St. Petersburg oder Norfolk ihre Gesetze zur Diskriminierung von Afro-Amerikanern und ließen sie im Baseball zu<sup>193</sup>. Welche Folgen es eventuell gehabt hätte, wären diese Änderungen nicht vorgenommen worden, zeigt das Beispiel des Boykotts der Texas League. Nachdem

<sup>193</sup> Tygiel 1983, 268, Hrsg. Oxford University Press

einige Mannschaften keine schwarzen Spieler zulassen wollten und ein Team kurzfristig und ohne Angabe von Gründen sich von allen schwarzen Spielern getrennt hatte, riefen afro-amerikanische Verbände, Kirchengemeinden und Arbeitgeber zum Boykott der Liga auf, welcher sich ebenfalls auf andere Ligen ausweitete. Der Zuschauerschnitt sank im Vergleich zum Vorjahr um knapp 50% und wenige Jahre später musste die Texas League ihren Spielbetrieb einstellen<sup>194</sup>.

Die Person Jackie Robinson wird heutzutage von der MLB als Symbolfigur für einen integrierten Sport dargestellt. Seine Verdienste werden exemplarisch jedes Jahr gewürdigt. Sicherlich dient dies den Funktionären der Liga auch als ein wirksames Mittel der Öffentlichkeitsarbeit. Jede Saison gibt es den so genannten Jackie Robinson Day, an dem an seine Verdienste und Leistungen erinnert wird. Seine Rückennummer 42 wird in der gesamten Liga als Zeichen der Wertschätzung nicht mehr vergeben. Einzige Ausnahme bildet eben der Jackie Robinson Day, an dem komplette Mannschaften zu Ehren Robinsons mit seiner Rückennummer auflaufen. Kritiker behaupten, dass Robinson allein zu sehr in den Vordergrund gestellt wird und andere Spieler vernachlässigt werden. Des Weiteren erinnert dies an eine Heroisierung, wie sie in den USA jedoch üblich ist. Im Eishockey würde man von Wayne Gretzky, im Basketball von Michael Jordan sprechen. Nichts desto trotz sind auch weiterhin Mängel in der Integration zu beobachten. Nur wenige der bedeutenden Funktionäre und Teammanager in der MLB sind Afro-Amerikaner. Eine durchweg gelungene Integration ist daher auch nach 63 Jahren nicht zu erkennen.

Zusammenfassen lässt sich festhalten, dass der Beginn der Integration von Jackie Robinson ein wichtiges Ereignis für den Baseballsport und die amerikanische Gesellschaft war. Der weitere Verlauf der Integration im Baseball ging wie angedeutet jedoch nur langsam voran und brachte nicht so viele Veränderungen wie sich viele erhofft hatten. Die Heroisierung Robinsons in den vergangenen Jahren scheint nach außen für eine durchweg gelungene Integration zu stehen. Hinterfragt man dies genauer, scheint es indes auch ein Hinwegtäuschen über noch vorhandene Mängel zu sein<sup>195</sup>. Jules Tygiel hält fest, dass Rickey's „Great Experiment“ noch immer nicht vollendet sei<sup>196</sup> und auch Jackie Robinson schrieb abschließend in seiner Autobiografie von 1972:

<sup>194</sup> Obojski 1975, 220, Hrsg. Macmillan

<sup>195</sup> Dewald 2005, 235 f., Hrsg. Meyer & Meyer Verlag

<sup>196</sup> Tygiel 1983, 344, Hrsg. Oxford University Press



„...there is one irrefutable fact of my life which has determined much of what happened to me: I was a black man in a white world. I never had it made.“<sup>197</sup>

## 6 Fazit

Auch wenn die Integration von vielen weiterhin nicht als beendet angesehen wird, ist die Entwicklung der ersten Jahre auch mit Hinblick auf die spätere Bewegung der afro-amerikanischen Bevölkerung bemerkenswert. Der Baseballsport und Jackie Robinson wurden zum Vorreiter für eine gelungene und erfolgreiche Integration. Gerade das dies im Baseball geschah, der als ein Symbol für Weiße Kultur anzusehen ist<sup>198</sup>, hebt die Bedeutung der Ereignisse für die amerikanische Gesellschaft hervor. Baseball als nationales Symbol der Amerikaner<sup>199</sup> verbunden mit dem großen öffentlichen Interesse diente als Plattform für weitreichende Veränderungen der Gesellschaft. In weiterführenden Arbeiten könnte dies genauer untersucht werden, ebenso der Vergleich von Entwicklungen und die Auswirkungen auf andere Sportarten, beziehungsweise die weiteren Entwicklungen über die Saison 1947 hinweg.

Durch die Darstellung von Robinsons Leben vor dem Baseballsport wurde dargestellt, wie sich sein Charakter und sein Weltbild entwickelt haben. Dies spielte vor allem bei der späteren Integration eine große Rolle. Durch seine Erfahrungen und Handlungen, beispielsweise im College oder in der Armee, hatte er bereits bewiesen, dass er für Veränderungen in der Gesellschaft eintreten würde. Durch die Erziehung seiner Mutter und Vorbildern wie seinen Brüdern wurde Robinson das Streben nach Erfolg, aber auch der tolerante Umgang mit anderen Menschen beigebracht. Sein sportlich überdurchschnittliches Leistungsvermögen bildete die Grundlage für den sportlichen Erfolg, welcher einherging mit der wachsenden Akzeptanz innerhalb seiner Mannschaft, aber auch der Presse und der Öffentlichkeit, welche stark durch die Berichterstattung beeinflusst wurde.

Die Darstellung der frühen Integrationsgeschichte beginnend mit der Vorbereitung auf Robinsons erste Saison bei den Montreal Royals, zeigt die Vorbehalte gegenüber einem integrierten Sport und kann ebenfalls sinnbildlich für die damali-

<sup>197</sup> Robinson / Duckett 1972, 287, Hrsg. G.P. Putnam`s & Sons

<sup>198</sup> Dewald 2005, 210 ff., Hrsg. Meyer & Meyer Verlag

<sup>199</sup> Dewald 2005, 79 ff., Hrsg. Meyer & Meyer Verlag

ge Situation der amerikanischen Gesellschaft gesehen werden. Vorbehalte gegenüber Neuerungen und weitreichenden Veränderungen von Seiten der weißen Bevölkerung, welche fürchtete, Einschränkungen und negative Veränderungen der eigenen Lebenssituation hinnehmen zu müssen. Hauptsächlich bildeten sich diese Befürchtungen und Vorurteile aus Unwissen und der Gewohnheit, dass es immer so gewesen sei und man daher nichts daran ändern müsste. Stellvertretend hierfür können die Zitate von Leonard Pokett und Robinsons Mannschaftskollegen Pee Wee Reese gesehen werden (Kapitel 4.4.2 Crossing Baseball's Color Line – Die Integration Robinsons in den organisierten Profibaseball, S. 50 f.).

Dies spiegelt auch der lange Prozess wieder, bis alle Mannschaften mindestens einen afro-amerikanischen Spieler unter Vertrag genommen hatten. Während Vereine wie die Brooklyn Dodgers und die Cleveland Indians bereits einige schwarze Spieler in ihren Mannschaften der Minor Leagues und in ihrem MLB Team integriert hatten, setzten die Boston Red Sox erst 1959 den ersten afro-amerikanischen Spieler ein. Dabei stellte sich zu diesem Zeitpunkt nicht mehr die Frage nach sportlicher Leistungsfähigkeit. Innerhalb der ersten sieben Jahre nach Robinsons Debut hatten Afro-Amerikaner sechs Mal die Auszeichnung zum besten neuen Spieler der Saison gewonnen und drei Mal sogar die Auszeichnung zum wertvollsten Spieler der gesamten Saison erhalten<sup>200</sup>. Weiterhin herrschten eher Vorurteile und ein festhalten an einen „Weißen Sport“ wie ihn Peter Dewald in seinem Buch **„BASEBALL ALS HEILIGES SYMBOL – ÜBER DIE RITUELLE INSZENIERUNG AMERIKANISCHER BESONDERHEIT“** beschreibt.

Der Zeitpunkt der Integration spielte für den Erfolg eine weitere Rolle. Durch den zweiten Weltkrieg und die sich dadurch verändernde Meinung zur Gleichstellung von Afro-Amerikanern in Amerika, wurde die Eingliederung Robinsons erleichtert. Da bereits ein Wandel im Denken der Öffentlichkeit begonnen hatte, fand der Versuch zur Gleichstellung von Schwarzen im Sport eine höhere Akzeptanz in der Bevölkerung.

Das Scheitern des Integrationsversuchs durch Branch Rickey hätte sicherlich eine längere Verzögerung bedeutet. Es wären wohl nicht die von ihm befürchteten Jahrzehnte geworden, dennoch wäre das Scheitern als Beispiel für fehlende sportliche Leistungsfähigkeit, Unwille zur Anpassung und als ein Beweis gesehen worden, dass ein Zusammenspiel von Weißen und Schwarzen nicht funktionieren kann. Die möglichen Folgen können natürlich nicht erahnt werden, aber weitere Versuche der Integration wären wohl zunächst zurückgestellt worden.

---

<sup>200</sup> Tygiel 1983, 286, Hrsg. Oxford University Press

Abschließend bleibt festzuhalten, dass die Integration Robinsons einen Meilenstein für den Baseballsport und Grundlage sowie Vorreiter für weitere Gleichstellung innerhalb der Gesellschaft und im Sport darstellt. Durch die genaue Darstellung der Kindheit und Jugend Jackie Robinsons sowie dem Verlauf der Integrationsgeschichte in dieser Arbeit, werden sowohl die damaligen Defizite der Gleichbehandlung Schwarzer in der Gesellschaft und im Sport dargelegt, als auch die Veränderungen die mit dem wachsenden Erfolg Robinsons einhergingen. Dabei bildet der Sport stellvertretend ein Bild der damaligen Lebensverhältnisse vieler Schwarzer Bürger in den USA und ferner ein Abbild der sich verändernden amerikanischen Gesellschaft. Jackie Robinson dient dabei als Symbolfigur der afro-amerikanischen Öffentlichkeit für die Forderung nach Integration und Gleichstellung Schwarzer in den USA.

Neben den bereits erwähnten Ansatzpunkten für weiterführende Untersuchungen, könnte man ebenfalls die Bedeutung der Negro Leagues für die afro-amerikanische Gesellschaft, die Abhängigkeit von den Mannschaften der MLB, sowie die genauen Folgen der Integration für sie, genauer untersuchen. Des Weiteren wäre eine Analyse der heutigen Verhältnisse, auch bezogen auf Funktionäre und Manager, sinnvoll.

Durch meine Arbeit wird herausgestellt, wie sehr sich Verhältnisse im Sport auf gesellschaftliche Strukturen übertragen lassen. Weiterhin ist die Tragweite, die von der Integration einer einzelnen Person ausging und der immense symbolische Charakter den dieses Ereignis hervorrief, Sinnbild für das Verlangen nach Veränderung, innerhalb der schwarzen Bevölkerung in den USA. Dass dies hauptsächlich allein durch Jackie Robinson ausgelöst wurde, zeigt die Bedeutung der Ereignisse ebenso wie die Leistung die er vollbringen musste. Auch wenn die Heroisierung der heutzutage jährlich stattfindenden Erinnerung an ihn übertrieben erscheint, so muss man seine Leistungen und Verdienste nicht nur für den Baseballsport, sondern für die gesamte afro-amerikanische Bevölkerung würdigen.

## 7 Literaturverzeichnis

- Allen, Maury** (Hrsg. Franklin Watts): *Jackie Robinson: A Life Remembered.*, New York 1987
- Brashler, William** (Hrsg. Harper and Row): *Josh Gibson: A Life in the Negro Leagues.*, New York 1978
- Rowan, Carl T.** (Hrsg. Random House): *Wait Till Next Year.*, New York 1960
- Coombs, Karen Mueller** (Hrsg. Enslow Publishers, Inc.): *Jackie Robinson - Baseball's Civil Rights Legend.*, Springfield 1997
- Dewald, Peter** (Hrsg. Meyer & Meyer Verlag): *Baseball als heiliges Symbol - Über die rituelle Inszenierung amerikanischer Besonderheit.*, Aachen 2005)
- Duckett, Alfred/Robinson, Jackie** (Hrsg. G.P. Putnam's Sons): *I Never Had It Made.*, New York 1972
- Durso, Joe** (Hrsg. Houghton Mifflin): *The Miracle of the Mets.*, Boston 1970
- Falkner, David** (Hrsg. Simon & Schuster): *Great Time Coming: The Life of Jackie Robinson, From Baseball to Birmingham.*, New York 1995)
- Fox, Stephen** (Hrsg. University of Nebraska Press): *Big Leagues. Professional Baseball, Football and Basketball in National Memory.*, Lincoln 1998
- Long, Michael G.** (Hrsg. Times Books Henry Holt and Company, LLC): *The Civil Rights Letters Of Jackie Robinson - First Class Citizenship.*, New York 2007
- Mann, Arthur** (Hrsg. Houghton Mifflin): *Branch Rickey: American in Action.*, Boston 1957
- Myrdal, Gunnar** (Hrsg. Harper and Row): *An American Dilemma: The Negro Problem and Modern Democracy.*, New York 1962
- Obojski, Robert** (Hrsg. Macmillan): *Bush League: A Colorful, Factual Account of Minor League Baseball From 1877 to the Present.*, New York 1975
- Peterson, Robert** (Hrsg. Prentice Hall): *Only The Ball Was White.*, Englewood Cliffs 1970
- Robinson, Jackie** (Hrsg. Lippincott): *Baseball Has Done IT.*, New York 1964
- Tygiel, Jules** (Hrsg. Oxford University Press): *Baseball's Great Experiment - Jackie Robinson And His Legacy.*, New York 1983
- Veeck, Bill** (Hrsg. University of Chicago Press): *Veeck - As in Wreck: The Autobiography of Bill Veeck.*, New York 2001

## 8 Zeitungsquellen

- Daniel, Dan:** Interview. In: *Sporting News*, 1947, o.S
- Manley, Effa:** Interview. In: *Sporting New*, 20. Oktober 1948, o.S.

**Lomax, Michael E.:** Review Essay: The African American Experience in Professional Football. In: *Journal of Social History*, 1999, S. 163-178.

**Werner, Ludlow:** Essay. In: *Sporting News*, 1. November 1945, o.S.

## 9 Internetquellen

**Peter, Bendix:** 18. November 2008,

<http://www.beyondtheboxscore.com/2008/11/18/664028/the-history-of-the-america>, 08.08.2010

**Steve, Holtje,**

[http://www.baseballlibrary.com/ballplayers/player.php?name=National\\_League](http://www.baseballlibrary.com/ballplayers/player.php?name=National_League), 21.08.2010

**P., Wells:** 2003, <http://www.negroleaguebaseball.com/history101.html>, 08.08.2010

*Baseball Almanac*, von <http://www.baseball-almanac.com/teams/cubsatte.shtml>, 24.08.2010

**The Official Site Of Jackie Robinson**, <http://www.jackierobinson.com/about/>, 24.08.2010

**The Official Site of Major League Baseball,**

[http://mlb.mlb.com/mlb/history/postseason/mlb\\_ws\\_recaps.jsp?feature=1947](http://mlb.mlb.com/mlb/history/postseason/mlb_ws_recaps.jsp?feature=1947), 24.08.2010

**The Official Site of the Los Angeles Dodgers,**

[http://losangeles.dodgers.mlb.com/la/history/year\\_by\\_year\\_results.jsp](http://losangeles.dodgers.mlb.com/la/history/year_by_year_results.jsp), 24.08.2010

<http://www.nlbpa.com/history.html>, 08.08.2010

<http://www.history.com/this-day-in-history/national-league-of-baseball-is-founded>, 08.08.2010

## 10 Filmquellen

**Green, Alfred E.** (Regisseur): *The Jackie Robinson Story.*, 1950

## **11 Selbständigkeitserklärung**

Alpen den 10.11.2010

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Teile, die wörtlich oder sinngemäß einer Veröffentlichung entstammen, sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde noch nicht veröffentlicht oder einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Fabian Mannheim